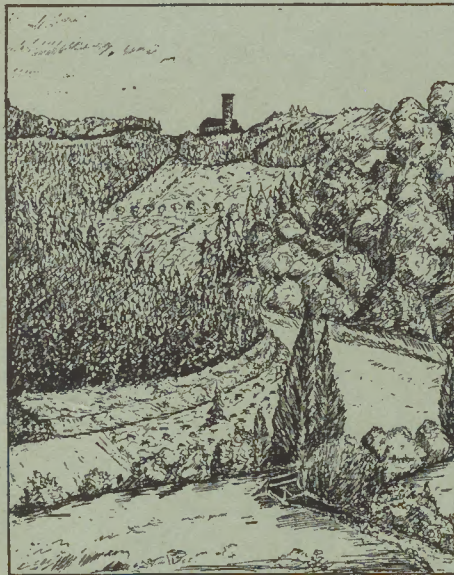


Eine Heimatkunde

für den Kreis Olpe



HEFT 1

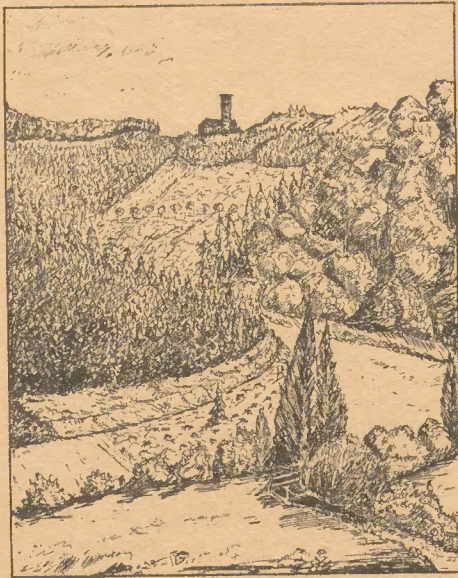
DIE MUNDART

HERAUSGEGEBEN VON SCHULRAT BARTMEIER

BEARBEITET VON REKTOR FÄRBER, HEGGEN

Eine Heimatkunde

für den Kreis Olpe



HEFT I

DIE MUNDART

HERAUSGEGEBEN VON SCHULRAT BARTMEIER
BEARBEITET VON REKTOR FÄRBER, HEGGEN

STADTARCHIV OLPE

Das Titelbild - Blick auf die Hohe Bracht - zeichnete Hauptlehrer Hoppe, Iseringhausen

Zu beziehen durch Rektor Färber, Heggen

Druck: Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe i. Westf.

Dies zuvor an die Jugend innerhalb des Lesekreises

Liebe Sauerländer Jungen und Mädell!

Ihr habt das Glück, im „Land der tausend Berge“ Eure Jugend zu verleben. Diese Heimat ist ein schönes Fleckchen Erde in Gottes weiter Schöpfung.

Berge und Hügel, liebliche Täler und weite Hochflächen wechseln in bunter Reihenfolge. Dazu rauschen „vom Fuß bis zum Gipfel“ unsere Wälder ihr uraltes und geheimnisvolles Lied.

Wollen wir aber unsern Gästen die schönsten Plätze im Sauerlande zeigen, so wandern wir zu unseren Stauseen, wo Sonne und Wasser, Wälder und Wiesen eine große Symphonie bilden!

In diesem Lande wohnen nun wir Sauerländer. Seid Ihr aber, meine Jungen und Mädell, noch kernechte Sauerländer, oder liegt Euer Heimatort nur zufällig hier in den Bergen? Die Heimat eines Menschen erkennt man an seiner Sprache. Wir gehören zum großen niederdeutschen Sprachgebiet, das sich von der Nordsee bis Heinsberg und Welschen Ennest erstreckt.

Deshalb ist unser „Platt“ ein lebendiges Gut unserer Heimat. Nur wer diese Sprache unserer Väter und Vorfahren versteht und gebrauchen kann, ist ein lebendiges Glied seines Volkstammes. Wir haben leider keine heimatliche Tracht mehr, wie die Bayern und Tiroler, wir haben als Sauerländer nur noch unser „Sauerländer Platt“.

Dieses Heft bringt Euch nun eine Auswahl von Erzählungen aus unserer mundartlichen Dichtung. Sie sind lebendiges heimatliches Kulturgut, das Euch und Euren Eltern vom Denken und Schaffen unserer Vorfahren erzählt. Ihre Frömmigkeit und Lebensweisheit, ihre Sorgen und Freuden und ihr trockener Humor werden Euch frohe und besinnliche Stunden bereiten.

Niu, Kinner, packet an!

Oktober 1952

Euer Schulrat
Bartmeier

Hier einige Leseregeln

Lies:

ey wie e-i,

y wie i,

ie wie i-e (das i betont, das e kurz und dumpf); in den aus dem Hochdeutschen unverändert übernommenen Wörtern und Silben wie i (lang): Revier, kriegen. . .

ai wie a-i, nicht wie das hochdeutsche ei oder ai,

ä breit und offen,

äi wie das hochdeutsche ei, nur breiter,

äu wie das hochdeutsche äu oder eu.

Für die der älteren Literatur entnommenen Stücke sind diese Leseregeln nicht anwendbar.

Hundem - Lenne

De Säggemann

Wisse gäiht hai seynen Wiäg
üöwer kulterige Kliuten,
un int greyse Säggelaken
greypet seyne gruawe Hand.
Koren räiert üöwert Land
in de hillige Froihjohrsere.
Schriett un Triett, dat is Gebiät,
jäidet Stücksken Ere hiät
Schwäit un gräote Mögge kostet.
Wisse gäiht hai seynen Wiäg
üöwer kulterige Kliuten,
wann de äisten Sprolen biuten
iähre Nester richtet het
un de äisten Sunnenvügel
van der Sunne wecket weed.

Norbert Voß

Mäggers

Dät Wiesendal gäiht van der Burg bit an de Müehl — ne halwe Stunde lank. Et Grain van diäm smalen Grunge tuiht siek an enner Syt näch dät schaiwe Auwer rop bit an de Schosse. Dobuawer sind Feller. Dann küemmet äis de Biärg. An diär andern Syt styget de Hank met allen Fichten, Aiken un Bauken fot vanem Buame richt in de Hoih. De üngesten Äste tiärret iärek met der Bieke.

De Wiesen hört by de Burg. Et Gras werd jedes Johr gainenwyse an dai Duarpes Luie verpachtet, un de Haihiärwest settet van uawen bit ungen met ennem Slage in.

De Mäggers fanget an. In Dau un Niewel amme fräohen Muarn finget se iärek, Partie an Partie, an der Schosse byn Nummerstäinen in. Se niähmet lanksam et Geschirre van der Schuller, settet den Siänebäom op de Ere, perwäiert, ov de Siäne faste imme Ringe sittet und et Blat nit iuter Düande kloppet is, fohiert metem Diummennal unger der Snye hiär, ov kain Grat drane is, taiht metem Wettestäine in läoser Hand twäi-, draimol länges de Bahn, stiäket den Stäin int Sluaker — un boiget iärek an de swore Arwet.

Dai langen Kerls gatt daip in de Knai, domet dät Blat platt üewern Büen glyen kann, dai stumpen, dicken hualt met iähren kuatten Armen gehöreg iut, ümme de Bredde von diän andern riuttekriegen, dai lychten, fixen, dai rechten fasten, tähen Arbeiters hogget gerbars drop los un drywet de Kolonne nit slecht viäran. So gnäiset, wann de Snyders unger ne balle üewer Blosen inen Hängen un Durst op der Liäwer klaget und de Schauhmikäkers, äis kriel un plasäierlek by diäm frischen Grasdufte in diär kaulhen Muarnluft, stille un verdraitlek wiäd.

An diäm schroen Auwer drücket se de Siänë duann oppen Büen un schrawwet dai mageren, spärleken Spiers nype bynäin. Op diäm fuchten Buame ungen schiuwet se iärek däot an diäm gruawen Tuige — un frögget iärek üewer dai dicken Slan. Dät giet Kröme un füllet den Balken. Alle statt se in sworn genielden rindsliärn Schauhn wisse op der Ere un drücket daipe Spuarn in diän naten Grund. Nit lange, dann siepet se van Swäit, un't Hiemed kliäwet ungerm Raimen amme Lywe. Mäggen päcket an as kium ne andere Arwet. De hailkundege Brinneske saggte: „En Mäggeringewaie, wann yh't saihn können, is diär un diär voll Blaut.“

Jedesmol, wann de Sla an der Bieke iutgäiht, spailt se de Siäne av. Dann werd se lycht un blank, et Wetten schällemet hell diärt Dal, un se snyt wier ase friß. Wann enner 'n Fiß diärt Water flitzken suiht, liet e de Siäne dohien, päcket ungerm Stäin oder unger de Wuast, stieket der Forelle 't Knick un lätt se in de Tasche glyen.

Dann gäiht et wier rop un raf. Wann en Strätzken stohn bliewen is, werd nohginzelt, un jedes Löckelken mat iutem Grawen hualt wern. Et sind klaine Luie, de Gainenpächters viär der Ruispe, un mot iähre Krüemeln bynäinhahn.

Hiemeshänn grypet enner oder de andere noh der Flaske imme Grawen un schürret iut. Niemols smäket de Snaps biätter as bym Mäggen.

Wann de Mägger de Siän diärn Mollhäop tuiht, diän e nit saihn harr, flauket e, richtet siek in de Hoih un wettet. Wann't ungerm Blae rappelt, schenget e üewer dai nielötegen Blagen, dai't Smyten nit konnt syn loten, boiget siek terdiäl un smyt diän Stäin hinger siek op de Schosse oder viär siek in de Bieke. Wan en Fuaß ansnien werd, siet de äine: „O!“ — de andere „Brrr!“ Dai äine helper me dervan av, de andere kümmer siek nit widder ümme ne.

Knapp viär Middag liet de leste Sla amme Büen. De Mäggers strecket iärek, niähmet de Säine op de Schuller un sliepet iärek de Schosse rop häime. De Snyders rugget noh Middag ne Stunde iut, eger dät se wier noh der Notel grypet. De Holthöggers awer niähmet de Akes oppen Armen un gatt inen Biärg. De Giegend do uawen is kain Paradies. Et Liäwen verlanget Iutduer un lätt kain Resten tau. Awer klagen dait kain Menske. Bläöß de Haihiärwest mat siek drywen, un et drott kaine giälen Pläcke van verriänten Hiusten terügge blywen.

Adolf Färber

Mahd

Muargens quell un drüppelnatt
fällt et Gras im Dau.
Middags het de Blaumen al
iähre Äogen tau.
Owends, do is alles däot.

Muargens fräohe Kinnerteyt
un en siälig Spiel.
Middags werd en 'siuern Wiäg
mangest al te viel.
Owends? Do kümmet de Däot.

Norbert Voß

Ase de Hainrich wierkam

De Zug helt, un de Schaffner raip de Statiön iut Dai Mann met diäm struwvelgen swuatten Bare un 'ner Pätzel van briuner Schopeswolle oppem Koppe, dai in der drüdden Klasse in der Ecke sat un slaip, schäot inäin un räiv sy de Äogen un kaik diärt Finster riut. Dage lank was e men diär Plattland fäohert. Niu soh e opmol Biärge un Knäppe un graine Däler in der Middagssunne lien. De Äogen worn me grätot un häit, hai konn siek nit sat drane saihn.

Dai Luie, dai instiegen, kuierden vam Lenten, van Hawersäggen un Tuffelnsetten. Un se kuierden platt. Dät harr e seß lange Johre nit hort, et lurre me ase Musik.

De Statiöonen worn liuter bekannter, de Biärge höchter, de Giegend häimesker. Düt mol was et kain Dräom, ase säo fake, wann e syn Häime un syne Luie säo schimbörlek saihn harr. Dann was e wackereg worn, un et was et alle Elend un de alle Jomer wiäst.

Wier raip de Schaffner ne Namen. De Hainrich sprank op, täog sy den Packfam fäster ümme de rietterge Buxe, slaug sy et Pünsel üewern Nacken — de Hänne biewern me derby — un tappere unwisse et Träppken raf.

Luie laipen hien un hiär. Hai soh bekannte Gesichter, awer iähn kannte kaimes. Lanksam gonk e diärt Baukendal rop. Luie kämen eme iut synem Duarpe intermaite, se kiekten ne verniemes van der Syt an un wicken eme iut.

Hai mochte all in äime stohn blywen un noh Luft snappen, säo duenne was et me inwennig. Oppen Fellern stöngen de Früchte im äisten gailen Wassen. Ase hai viär seß Johren tem lestenmol hy raf gohn was, harrn de Hawerhüecker oppet Infoihern wachtet.

An der äisten Wiägesdrägge konn hai alt syne häimeske Feldmarket saihn, den „Häogen Hahn“ ungerm Biäre. Op dät syn Brauer Bern-

hard was, dai grade iuter Säggemaschine spänn? Guatt sy Dank, dät dai wier do was!

Am Hielenhuisken mochte pösen, et Hiärte fenk me an te pucken. Do höoge laggte syn Häimeduarp, mirren drinne de Kiärke, en paar Hasensprünge noh der Syt en Hius met swuat-wittem Giewel un 'ner allen Linge derviär, Schuirmes, syn Ellernhäime.

Water schäot me häit in de Äogen, hai mochte äismol op de Bank ungerm Wiägekruize sitten gohn.

Twai klaine Miäkelkes met Vigoilkes inen Hängen kämen den Pad iutem Biärge raf, so kriesken hell op: „O, ne Hambummel!“ un laipen diär Wiesen un Kämpe nohm Duarpe. Hai bäit de Tiähne openäin. Wai söll äok in diäm Kerl met diäm plüstergen Bare, im rietergen Tuige, nix ase Hiut un Knuaken, Schuirmes Hainrich wierkennen? Vlicht de Mutter — oder syn Threschen. Op de Mutter näch liäwere? Un op et Threschen näch op ne wachtere?

Byt hy ant Hielenhuisken was et domols met eme gohn. En Dag derviär wörn se iärk äinieg worn. Hy op der Bank harr hai synen Rink avtuan un dem Threschen taum Verwahren gavn. Hai soll me do biuten in diär unwysen Welt nit te unguere kummen. Et Threschen harr't sy nit wollt iutstohn loten, wiu hart dät eme de Avschäid wor, awer dann harr't doch opmol bitter anfänt de grynen: „Hainrich, wann diu mol nit wierkämes! Oder wann iek mol gar nix mehr van dy hörde?“

Hai harr dätselfe dacht und harr't inen Armen nuammen: „Wöchtes diu dann op miek, Treschen?“

„Hundert Johr wöcht' ek op diek, Hainrich, un näch länger,“ harr't sagt. Et was me bedacht wiäst.

Do stonk opmol ne Mann niäwen der Bank, de Duarpessmied was et: „Is e auh flau worn, Mann?“ De Hainrich käik siek noh me ümme, awer hai saggte nix.

„Yh sind gewiß früemernd in der Giegend?“

„Näi iek sin viär Johren mol do in diäm Duarpe wiäst. Siät, liäwet de Schuirmeske näch?“

„Dai alle oder dai junge? Dai alle he vy viär drai Johren begraven, kuat donoh, ase dai Älleste fallen was. Do kann se nit tüewer kummen.“

„Dai Älleste is fallen?“

„Jo, de Hainrich. Et was ne gueren Jungen. Iek was grade imme Hiuse, ase sai diän Beschäid krien.“

Hainrich saggte nix drop, hai konn't nit. De Smied woll gohn, do päcke ne amme Rockslippe: „Un niu is de Twedde oppem Huawe?“

„Jo, hai hiät viär väiertem Dagen Hochtyd hat met Lüttmers Threschen. Dät was dem Hainrich syn Miäken. Et hiät johrelank op ne wachtet. Ase de Beschäid kam, dät e fallen wör, jömmes, wat hiät dät Miäken gryenen! Et woll liuter näch nit gloiwen, dät e däot wör. Üewern

Johr is et swuatt ümme ne gohn, un et soh iut ase'n Blaikelaken. De Bernhard hiät siek drai Johr met Hiushällersken beholpen. Hai woll kain andert ase't Threschen in Schuiermes Hius brengen. Twäi Johr hiät e an eme anhalten, et hiät liuter näi saggt, et könn kainer andern wier säo geren hewwen ase den Hainrich. Antleste hiär et dann doch nohgavt. Et was äok et Beste. Et mochte wier ne Frau int Hius.“

Dem Hainrich was te Maue, ase wann de ganze bloe Hiemmel üewer me duister worn wör, syne Släwwen biewern, syn Ohm chielere in der Buast.

De Smied wünnere siek: „Härr Yh den Hainrich kannt, dät auh dat säo noge gäiht?“

„Jo, iek hewwe ne kannt.“

„Dann gatt men noh synen Luien, do kummer Yh guet an.“

De Smied gonk. De Hainrich härr nit opstohn konnt, hai failhere kaine Bäine mehr unger sy. Et genk me alles viärn Äogen diärnäin, de Feller un de Kämpe un de Kiärktäoern un dät Hius met diän witten Fingers. Et rann eme häit üewer de Backen, hai lait et rinnen. De Mutter däot — et Threschen bestatt. O, wat dä dät wäih!

Awer hai konnt diäm Miäken nit verdenken. Hai was jo fallen. Wat harr hai sy äok dacht! Ne Mensken van ennem Dage! Dai Dokter, dai ne teleste ungersocht harr, harr me saggt: „Nur keine Aufregung, sonst stehe ich für nichts.“ Hai selwer harr awer maint, wann e syn Threschen wier härr, wöre gesund.

Ov hai niu noh Häime gohn sall? Drofte hai diän Baien Glücke un Rugge stoiern? Awer äinmol, äin äinzezmol näoh et Häime saihn un et Threschen — un dann wo imme friemern Spitale 't Leste avwarten.

Et was klärkenstill in der Feldmarket. De Läuwerke stiegen intem Hiäwen, imme Birkenknappe niäwen me süngen de Droßeln, en Wieppstertken oigelere vamme Aikentoppe. Hainrich havte siek lankam op, hai swaimelere äis, awer dann rait e siek innewenneg strack un genk oppem Ümmewiäge oppet Duarp tau. In allen Hüäwen blaumern de Bäume, de Swalftern strieken diär de Nyndiärn rin un riut. Domols wörn se tehäope met iähme futtuahn, awer seßmol wier kummen. O, äinmol ne Äogenblick ter Häime op der Bank in der Stuawe sitten! „Hiärreguatt, wann ek dann kain Häime mehr hewwe, giev diu my ente, et beste do, wo de Mutter is.“

Hai genk van hingen hiär nohm Huawe. Kaine mauderge Säile was te saihn. De Luie solln wall amme Iäten syn. Viär der Hiusdiär mocht' e äis en wänneg versniuwen, et Hiärte kloppere me säo-unwys giegen de Riwwen, hai mochte de Tiähne oppenäin knypen, süs härr e harre grynen mocht.

Opmol kam ne gräoten Ruien üewer de Diäle raf te biesen, sprank an eme rop — un jülere — un leckere me't Gesichte. Hai konn siek nit viär me entslon. Hai päck ne ümmen Hals: „Wulf, diu getruie Dier!“ Was doch ennen, dai ne wierkannte!

Dai Ruie sprank af un laip de Diäle rop un slaug metem Stert an de Stuawendiär un makere Stemmen — un kam wier ümme te biesen un henk dem Hainrich wier meten Päoten oppen Schullern.

En Miäken kam in de Stuawendiär: „Wat hiät dät unwyse Dier?“ Do soh et diän Mann an der Nyndiär un dä ne Raup un laip wier in de Stuawe.

De Hainrich woll widder gohn, awer et was me säo swymeleg, hai mochte siek amme Diälenpost fastehallen. Do kam de junge Biuer in de Stuawendiär: „Kummet, Mann, un iättet wat met!“

Hainrich tappere viäran, awer de Baine gengen nit met, hai buckere metem Koppe anen Post un söchtere. Do raip de Biuer: „Threschen, brenk mol fix ne Drunk Mielk, dai Mann is ganz maräode.“

Dem Hainrich was et fiemstereg viärn Äogen, awer hai soh doch en junk Menske met me Köppken in der Hand op siek taukummen, helle kriuse Hoor un gräote bloe Äogen. Hai knäip de Tiähne oppenäin. Sehr-noh härre „Threschen“ saggt. Iät mochte bange viär me weren, et gavte me 't Köppken in de Hand un laip de Diäle rop.

Hai woll drinken, awer de Tiähne biewern me säo unwys, do kliäterde et Köppken op de Diälenstäine — un hai selwer gläit met me seltsenen Geliut amme Poste raf. De Biuer woll me nähoh unger de Armen grypen, awer hai laggte do ase ne Sack.

De Biuer raip dem Knechte intem Piärrestalle: „Kumm, Päiter, vy welt ne ñoh myner allen Kamer driän!“

De Knecht knueterde: „Syn Yh unwys, Biuer? Säo ne landfrüemern Kerl! Dät können Yh beruggen!“

„Foil nit lange un pack an! Dai Mann hört int Berre.“

„Dät härr ek alläine konnt,“ saggte de Päiter in der Trappe, „dai is jo säo lychte ase ne Fiär.“

Se tügen me diän verschlietenen Mantel iut un en paar zämmelge Papiere iuter Taske. Dann hävten se ne int Berre. Hai laggte do un riere siek nit. Av un tau ankere un bewiede de Släwwen. Awer de Hainrich slaip nit. Hai wußte awer äok nit klor, wat met me passäierde. Men, dät e wier in synem allen Jungensberre laggte, dät wußte. Et summere me säo spaßeg imme Koppe, awer et was me säo sachte un säo lychte, ase wann all dai schauderhaften Johre ne boisen Dräom wiäst wören. De Bieke kluckere säo häimes ungerm Finster hiär, in der Linge viärm Hüse genk ne sachten Wind — op der Diäle süngen de Swalftern, kackelern de Hauhner, de Guile buenekern viär de Recke. Hai hor alles van feringes, hai dachte nix — un saggte nix — hai woll nix, hai harr alles genaug. Hai hor en Puspeln, wytav un doch nogeby. Et waskere me wai 't Gesichte, hai fauhl ne warmen Ohm üewer sy. Et Threschen? Hai woll de Äogen uapmaken, awer de Lie wören ase Bly. Hai woll de Hand ophiewen, se laggte ase lahm niäwen me. Hai was säo maie, maie.

All dät Geliut kam liuter mehr van wythiär. Awer opmol hor hai ne Raup, säo voll Jomer un Wäih, dai terräit me et Hiärte:

„Hainrich!“ Un nächmol: „Hainrich!“

Et was iähme, ase käme van wythiär terügge. Hai fauhl siek anen Schullern inter Hoih rieten, hai spuar wat Warmes, Nates an der Backe. Et Threschen? — Oder de Mutter?

Dann was en Trappenläopen, Raupen, Joilen, liuter wier: „Hainrich!“ Awer 't rächer ne nit mehr, iähme was et säo wuohl ase me Kinge in der Waige, dät de Mutter inen Slop summet . . .

Hai fauhl näch, dät me ne Träne iutem Äoge rann. Un dann hor un soh hai nix mehr. Hai laggte ganz stille.

Niu was e doch ter Häime . . .

Anna Kayser

Use Bräot

Bai en rechten Biuer is,
bäcket äck seyn Bräot. —
Wenn de Welt ter Riuh was gohn,
late in der Nacht,
soh me 'n Var am Backtruag stohn.
Suargsam, met Bedacht
richtere hai Truag un Däik.
Ähr et Lecht am Muargen dann
düör de Riuten käik,
brannt' met Wittglaut äok de Uawen;
un am Truag stond in der Stuwawen
weyer use Var.

Imme Hiärwest was se sägget,
räine Roggensoot,
un im Sumer hiät et blögget,
un de Wind dertau hiät wägget,
bit in Schwäit un Sunnenglaut
Iärntedag wor hollen.

Iut der äigenen Häimotere
kam int Hius et Bräot;
un et mäk us ärr' de Äiken,
dai am Deyk beym Hiuse wässen,
bräit un stark un gräot.

Norbert Voß

Use siewen Tüchelkes

Use siewen Tüchelkes
het en putzigkläinet Huisken
met 'nem schoinen Stüöweken;
un dervüör im Hüöweken
stäiht en Düppen Hawergüötte
un en Waternäppken.

Friätten daut se ärr' de Diäsker,
wäil se liuter rümmehüppet,
use siewen Tüchelkes:
mol en wenneg Hawerpäppken,
mol en Schlücksken iut 'm Näppken,
mol en Wüörmken, mol en Kawel
oder süs en Deyerken — — —
un dertüsker av un tau
äök vam Gras en Speyerken,
bit se owends maie sind.

Dann is Riuh im Hüöweken,
un im kläinen Stüöweken
ächterm Finster sittet dann
use siewen Tüchelkes un
peypt: Guere Nacht!

Norbert Voß

Kättken

Kättken hiät de Sprennen fangen,
Lälwerk imme Kläi;
hiät im Nest et Feldhuhn griepen,
Häsken äök — et quäik: „O wäih!“

Het se me de Öhrkes stümpelt,
kümmt me rin de Dau,
Un säo is et arteg woren.
Blit niu by der Frau
imme Hüuse
un jaget Muise.

Adolf Färber

De Holthögger

Jedes Johr frögger' ek miek oppen Holthögger. Ümme Allerhailegen kam e un stallte uns den Brand füärn Winter. Den Summer düär planter'e Fichten inen Biärg, buskere junge Kulturen iut, stallte Bähnenstangen un Grauwenholt, slaug Bäume, buggere Wiäge, Pirschpiä un Kanzeln un brannte Kuahln. Wann't kalt wor, bläiv e ter Häime. Hai was nit mehr de jüngeste un harr äok den Jungen säo wyt, dai konn niu Winterdag der Arwet biuten nohgohn. De Josäip hoggte uns et Holt, halp uns diäsken un larre de Mistkar. Imme Froihjohr gonk e met op de Äoerhahnenpalz taum Verhören und kam langsam wier in de Gänge.

Wann e kummen woll, melder'e siek nit an; ennes gurren Muarns sohn ve ne viärm Küekenfinster hiär inen Holtstall gohn, un dann wußten ve, dät e do was. Iek was foet hinger me un gonk eme dai acht Dage nit vanen Haiwen.

Syn Geschirre bracht'e met. Dai klaine, lychte Akes met diäm schlanken, glaten Stiele, dai säo faste imme Äoge sat, dät e siek nit riede un wiede, satt e met em sachten Slage oppen Hoggeklotz. Viärhiär harr e met der Hand üewern Klotz strieken. Düese Hand was swieleg un hart, awer füär dät, wat syner Akes wäih daun konn, harr se 'n fyn Gefaihl. Van Sandkören oppem Klotz härr dai empfindleke Snye Kiälen krien — dät härr dem Josäip te läie don; un bym Hoggen härr se Schrammen amme Holte hingerloten — dät härr eme syn Kopp nit lien.

Dann nahm e den Holtbock byn Ohren, havte ne — un satte ne terdiäl — und ruchte an eme, bit dät e faste imme Müll stonk. Eger dät e dann en Dingen Holt van biuten oblaggte, stait e't op de bräie stäinerne Sülle unger der Düär. Dann feln Stäinkes und Ere av. Syne Spannsiäne harr fyne, spitze Tiähne. Dai konnen alltelychte wat metkriegen. Äok de Diers worn met avstott. De Josäip schuggere Harz un Lähmen, Moß un Flechten nit, dät was rainen Dreck. Awer viär diän Asseln met diän vielen Bäinen un viär diän wäiken Sniäl'n un Slyken harrn syne Hänge 'n Ekel.

Iek satte miek op dät Stücke Holt oppem Bocke. Dann laggte 't wisse. Wann de Siäne derdiär was, havte 'k miek, schäov dät Holt ne Knüppelängere viär und lait miek wier terdiäl. Wiuvielmol amme Dage! Un iek wor't nit läid. Ohne dät en Wort tüsker uns baien fel, so'k stundenlank der Siäne tau. De Sagemiählstrohlen spritzern noh rechts un links, mol witt, mol giäl, mol briun, je nohdiäme, ov dät Holt junk oder alt, nat oder droige was. De Siäne stuatterde nit und klemmere siek nit, säo fyn scharp un genau harr dem Mester syne Hand iähre Tiähne fylt un iutrichtet, un säo sieker fäoher syn rüggeleke Armen dät Blat diär diän engen Sniet.

Allemol halp de Vatter. Dann kam dai gräote, bräie, biukege Schrot-siäne te Wort. Dai mochte van väier Hängen tuahn wern. Iähre gräoten Tiähne fräten iärek begierig diärt Holt un laiten iärek van Knuwwel'n un Ästen nit hingern un ophaln. Dät riuskere un briusere un kryskere,

lachere un klagere un lait miek nit los, un iek was doch näch te geringe, ümme te wieten, wat dät met diäm Laie op siek harr. Später, as miek de Ruispe harr, do gonk my op, dät dät ne gräote Sinfonie wiäst was, dai miek oppem Holtbock faste haln harr; wat de Stämme met iähren Kräonen häoge imme Gebirge tüsker Hiemmel un Ere an Toinen opfangen het, dät giät se viärm Vergohn in Aske unger der Siäne imme Holtstalle wier: Duennerrollen un Sturmesbruisen, Bäumekraken un Wagenkniättern, Hirßgeschrai un Hasenklage, un wat de Frohjohrswind lustert unde Siepen vertellet un et Goldhähnken pypet.

Wann iärek de Knüppen viärm Bocke taum häogen un bräien Biärge huipet harrn, dann rugggern de Siänen amme Wandhaken, und de Akes fänte iäre Wiärk an. De Josäip wußte se liuter genau dem Spone noh optesetten. Diärümme gonk se äok met Lychtegkait diär de Äste. Ohne Päose bottelern dai drai- un väirkantegen un halvrunden Stücke viär un ümmen Klotz, worn terügge schuawen, de Viärrot dehnere siek un woß an taum Bollwiärk giegen den Winter un syne Külle.

Wann de Holthögger ferreg was un Akes un Siäne nit mehr schällemern, dann was et my van Hiärten jomereg imme Holtstalle.

Adolf Färber

Däod un Liäwen

Riuhfuast by Nacht tuiht ysegen Schiemmer
üewer de Blar an den Bäumen.
Verby is et dann met Fräohsinn un Riusken
un Lustern un Dräumen
in loer Luft.

Sunne met warmen Strohlen am Muarn
drücket dät Läov sacht no ungen.
Do het et met Juchhei un Hallo
de lustegen Kinger fungen
Tau hellem Plasäier.

Frißräoe Backen und blitzblanke Äogen
tüsker Däod un Verdiärwen!
Sturm maint dotau: Junk Blaut
Un rät Liäwen hört nit by Stiärwen!
Hui! — — Blank is de Büen.

Adolf Färber

Latt dät Mesken sinke . . .

Taum Lütteke-Fastowendsingen bildern iärek twäi Tröpfe Biuwen, en fiärt Uewer- un de andere fiärt Ungerduarp. Sāo gavte't kain Diärnāin. Blāoß mirn imme Neste, wo't jedesmol Stryt ümme de Gränze avsatte, swarden ve uns gründlek, un dann was wier alles in der Rygel.

Un Ordnung was äok in der Kolonne: viärop gengen dai ällesten Schaulebüekels, dai als smoikern konnen, donoh dai met Hosendrägerbutzen, dann dai met Klappbutzen, dohinger de Butzenkäckers un teleste dät Gekrüemel, wat sy de Schauh nāoh van uawen raf und inwendeg warme anfüchtere, wyl dār't nāoh wassen mochte.

Unse Laid gonk sāo:

„Lütteke, lütteke Fastenacht,
wir haben gehört, ihr habt geschlacht,
ihr habt so ne fette Wurst gemacht.
Gebt mir eine, gebt mir eine,
gebt mir lieber zwei für eine!“

Sāowyt wor häochduitsk sungen. Wann't awer ant Messer, diän fetten Schinken un diän dicken Bron gonk, dann genk dät gewuahnte Platt met uns diär:

„Latt dät Mesken sinke
in diän fetten Schinken!
Latt dät Mesken gohn
in diän dicken Bron!
Latt uns nit te lange stohn,
vy mot nāoh'n Huisken widder gohn!“

Taum Schluß worn de Würste verdailt. Dai Gräoten krien dai gräoten un dai Kroppegen dai klainen, dai tüsker Anfank un Enge blāoß sāo viel harrn, dät me se sāo iāwen harr konnt anāin knuffen. Et Geld was fiär dai Gräoten allāine. Se satten't in Tiubak ümme un don an der Ecke äis fix nāoh'n Dämpken, eger dät se häimegengen.

Adolf Färber

Wintersnāot

Et was en Wind am wäggen
met Graupeln un met Schnāi;
dai sprang my in de Äogen
un bāit; et dee sāo wāih!

Ik soh en lahmen Vugel,
dai frāos im kollen Schnāi.
Et was blāoß men en Luiling — —
un dee mi doch sāo wāih!

Norbort Voß

As my de Stemme brak

Alle Unken ümme de Burg lurren an diäm Owend, wo'k gebuarn wor. Dovan was ek säo musekales.

Fot de äiste Nacht sang ek. Dem Vatter gefell dät säo, dät e miek diärt Zimmer spazäiern dragte un oppen Armen waigere. Dät miärkere iek my un gavte en halv Johr lank jede Nacht alle paar Stunden en Stücke taum besten.

Fräoh fänte 'k an te spieln. Myn äiste Instrumänte was de Kamm. Wenn ek diän blais, gonk de Tell, unse gräote stramme Hauherrule, niäwen miek stohn und halp my op syne Art.

Domet där ek guettyt an ne Vigeline kam, do my myne Guale Lehrin den Gefallen un gonk fräoh däot un vermakere my de iähre. As ek dai anfänte te stryken, flüchtere miek de Tell, knäip den Stert tüsker de Bäine, kräop in de Ecke un klagere.

Fründliker ställte siek tau mynen Kläosterklocken, dai 'k op Chrisdag krien harr. Fyftaihn blanke silwerne Klocken wärn't, twäi Oktaven, dai niäwen- un üewernäin inem ysernen Gestell hengen, wat me oppen Diß satte. Wann ek dai met diän klainen hülten Hämerkes an swanen Raitstöcken anslaug, dät et ne Melodie gavte, dann hor de Tell stille tau.

Iutem Spieldingen hualere 'k et äiste met spitzen Släwwen äinzelne Toine riut, dai'k tau ner Wyse anäinrygelde. Dann nahm ek et bräit inen Mund un brachte Akkorde testande, un teleste kräig ek den Tungenslag riut.

As myne Kunst bekannt wor, nähmen miek dai gräoten Jungens un Miäkens Sunndags met inen Biärg, wo se op der Kuahlgrauwe 't Danzen larn. Iek spielere un sai danzern.

Dem Lehre halp ek et Üärgel spieln. Iek trat eme den Blösebalg. Doby soh'k me tau, wiu e de Finger oppen Tasten wesselere, meten Faiten de Pedale trat, mol meten Täiwen, mol metem Knappe, jetz links, dann rechts, un doby wägen synen stumpen Bäinen op der Üärgelbank nien un hiär rutskere.

Et kam viär, där ek douewer 't Triäten vergat. Dann makere 't Üärgel as de „sterbende Hahn“, diän my de Onkel Kasper oppem Schützenfeste koft harr. Dai was iut Gummi, wor opblösen, un dann stonk e stramm oppem Dißke. Wann dann de Luft iut eme gonk, kräggere un wor liuter klenner. Teleste sank e taum klainen Läppchen bynäin, un syn Täon starv biärmlek dohien.

„Wind! Wind!“ raip de Lehre opgeregt, wann ek me de Luft iutgohn lait. Dann dräggern se ungen in der Kiärke alle iähre Gesichter oppen Rücken nohm Üärgel un de Blagen staiten iärek an un kieksterden.

Wyl darr ek miek säo fräoh imme Singen uiwet harr, harr ek ne guere Stemme, un as ek in der Schaule was, mochte 'k in der Kiärke viärsingen. Teleste kam ek iuter Schaule un wor Kauhfäohrmann ter

Häime. Do kam äinmal de Gesangverainsdirigente noh my und saggte:
„Vy welt ne väierstemmege latynske Misse singen. Imme Credo is säo
'n schoin Stieken fiär diek, et incarnatus est, dät sast diu dotüsker al-
läine singen. Dät is en Solo.“

Vy fänten an te uiwen. Nohn äisten paar Toinen täog myn Mester de
Hänge vanem Klavier, satte siek terügge, dräggere siek noh my ümme
un saggte: „Et gäiht nit mehr. De Stemme is dy bruaken.“

Iek schiämere miek — un gonk. Oppem Häimewiäge tebrak hinger
myner Stemme hiär nähoh wat anderes in my, un iek wußte nit, wat.
Gienternoh sin ek derhinger kummen, wat miek inwendeg säo iutenäin-
bracht harr. Ne Porte van ennem Paradiese was hinger my int Sluat
fallen, van diäm Paradiese, wat se „Kindheit“ nennet — domols, al my
de Stemme brak.

Adolf Färber

Ungeduld

Rigge, rigge; rugge nit!
Nägge, Notel; nägge, bit
usem Kind seyn Kläieken
blink un blank is prot.
Rigge, rigge; nägge gau,
schneyd en schoinen Schüött dertau
un en wittet Haieken.
Kind, dat werd en Stoot!
Rigge, rigge; rugge nit!
Nägge, Notel, suime nit!
Use Kind werd grät.

Norbert Voß

Wiegenlieder und Reime aus der Kinderstube

1.

Siusai, Kinneken, slöpken,
Do biuten geiht en Sgöpken,
Hiät sau witte Wulle,
Giet de Milk te Strulle.
Seute Milk un Stiutenbraut
Do tiuht me dai klainen Kinner met graut.

2.

Slop, diu hiäs kaine Naut, -
Diu liegs der Mutter Guarres im Sgaut.
Dai well dik wiärmen und waigen
Un wahren ver allem Laigen.

3.

Slop, min Kinneken, slop sacht,
Twai Engelkes niähmet dik in acht:
Ein singet an diner Waigen,
Ein wiährt di de Flaigen.

4.

Siusai Kinneken, ik waige dik,
Harr ek en Stöckelken, ik slaiige dik.
Op dat Kösters Kämpken,
Läggten dik int Kuihlken,
Steinken op et Muilken,
Kränsken op et Köppken!
Do liegg, diu arme Tröppken!

5.

Heija popeia, sloh't Kuikelken daud,
Stiek et int Pöttken, dann werd et nit graut,
Dhau der en Klümpken Buetter drin,
Dann kritt use Kind ne smiedegen Sinn.

6.

Diu klaine, klaine Klünterken,
Wat hiäs diu mi do dohn?
Diu plückes mi all de Bleumkes af
Un läß mi kaine stohn!

Beim Schaukeln des Kindes

Soppe, Saape, holte Wagen,
Welt de Kauh no Köllen jagen,
Welt se nit verkaupen,
Welt se loten laupen
In dat lange Maigras,
Bo dai Appeln un Biären wass't.

Auf Großvaters Knie

Ruiter te Perre,
Van Saust noh Werel,
Van Trier noh Spier,
Kumm nimmermehr wier.

(Aus: Peter Sömer, Hageröschchen, Bonifacius-Druckerei, Paderborn)

Owendteyt

Alle, alle Kinner slopet,
biuten gäiht de Riuskewind,
un de Mone suiht int Finster,
ov se gut besuarget sind.

Un de Stären glemmert weyer,
dai de Sunne muargens schläök.
Alle, alle Kinner slopet.
Use Junge äök.

Norbert Voß

Riägenschiul

Pinke, pinke, Riägendruapen
hiämmert op de Finsterbank;
un et räiert un et riättert
bolle, dat de Scheywen kliättert;
un am Hius de Strote lang
in der Guatte flütt ne Bieke
läihmengiäle Braie.

Riägendruapen, Riuskewater,
un im Hiuse huilt de Wind.
Use Hauhner op der Weymen
un im Gorenhius de Eymen
frögget sik met us tegleyke,
dat se guet im Schiuern sind.

Norbert Voß

De Mälofelsen bey Saalhusen

Ganz in der uißersten Ecke vanem Kraise Äolpe, wo de Liäne iäwen üewer de Gränze sprungen is, liet dät alle schoine Duarp Saalhusen, Bit dogien is se berbarsk flüchtteg. Niu awer niemmet se iärk en wenneg Teyt, mäket en gräoten Buagen un besuiht sy dai richten Biärge un schoinen Köppe rechts un links. Bey Däoenäohl päcket se en klainen Metloiper op, et Gläiserseypen. Düt Plappermuilken wäit viel te vertelln van der Uhulegge un dem „Häogen Lämmerg“. Oppem Lämmerg sind Gra-
wen un Wälle. Do het iärek de Kelten giegen de Germanen wiährt.

De Lämmerg möchte näch mehr dovan taum besten giäwen, awer do suint siek de Rinsenbiärg schäif ümme: „Prohl nit, Lämmerg, iek wäit ganz wat anderes. Meyne Rinslegge, se nennet se äök Mälöfelsen, dai is bekannt in der Welt. Diän Namen Mälö kennet balle jeder Duitske. De Mälö hiät siek lange Johre met diän Römern rümleslan. Dät stäiht beym Schreywer Strabo. Dai mat et wieten, hai was en Römer. Mälö trock imme Johr seßtaihn viär Christus giegen Lollius; in diän Johren drüttaihn bit taihne giegen Drusus un achte giegen Tiberius. Op ennem allen Altor in Angora in Klainasien stäiht te liäsen: „Durch Drusus und Tiberius unterwarf ich den Fürsten der Sigamberer Mälö.“

Mälö sall met seynen Sigamberern üewern Rheyn tuahn seyn, an der Jenseyt nit slecht plündert un siek dann futmaket henn. Donoh hiät e siek dann en Teytlank met seynen Giegnern verdraggt. Wo awer dai dulle Varus int Land kummen is, do is de Mälö dem Ehärmen te Hülpe kummen, un dai baien het den Römer kuat un klain slan.

De Kaiser te Rom awer wor roseneg van Wiut. Hai schickere den Germanikus int Land. Dai soll dai Rebellen terechtesetten. De Mälö stallte siek iähme op der Kabe oder Kappe, tüsker Winterbiärg un dem Kahlen Asten. Hey sall Mälö seyn Liäwen loten henn.

Säo, Lämmerg, dät gilt meyne Rinslegge, de Mälöfelsen, imme Lanne, un dät hiät seyn Name te beduien, un dai sall mey in Ehren hallen wern. Doch nit säo, as et äinmol gohn hiät. Do kamen mol en paar Burßen hiär un satten mey wat oppen Kopp, dät soll en Denkmol seyn. Et was van Zemänt.

Do lacheste, Lämmerg. Jo, ick hewwe äök lachet domols. Worümme sall me nit mol Spaß hewwen! Un iek hewwe ne hat.

Et kam de Uile, verdräggere de Äogen imme Koppe un soh siek diän Mälö an. „Kann me dorin kriupen, wann 't Dag is?“ frogere se. Iek nuckere: näi! Do satte se siek uawen drop: „Hey kann me guet saihn, wann ungen de Muise läöpet,“ sagte se un miusere. Wo 't Muarn wou fläog se wiäg un lait en paar witte Pläcke terügge.

Bey Dage kam de Krägge. „Wat is dät?“ „Dät sall de Mälö seyn,“ sagte iek. „Van diäme kann me wuahl guet saihn, wann de Muise do ungen läöpet,“ sagte se un miusere äök. Wo se futfläog, lait se en paar witte Pläcke terügge. Un säo kam de Bussard un de Hawik un wäit Guatt, wai nit näch. De arme Mälö hiät sy wat mocht gefallen loten. Et kämen de Räihe un Fösse un 't wille Sweyn un frogern noh diäm Zemäntdeyer op meynem Koppe. Iek gavte Beschäid.

Dai arme Mälö! Hai was säo bedraiwet üewer seyne Biärmlegkait, dät e den ganzen Dag gräin — hai was je van Zemänt — un Winterdag, do was e nit mehr te troisten, do säip me dät Water ratz van jedem Hoorspeyerken. Un teleste, do harr e kain Liäwen mehr. En paar verständege Hänge halpen me noh, un hai stüättere raf van seynem Felsen un lagte as en Häop Brocken un Müll imme Grase. De Wind blais mey den Melm vanem Koppe, un niu sin ek weyer blank, ase et siek gehört, un meyn Name is wever blank, un iek gloiwe, dai richtege, alle, ehrwürdege Mälö inen äiwegen Jagdgründen frögget siek weyer üewer miek.“

De Läimerg harr stille tauhort un saggte: „São, Rinsenbiärg, niu kenn ek deynen Mälo un deynen Iärger un deyn Plasäier, un niu lot miek morn vertelln, wat meyne Muiern un Wälle wiet! Guere Nacht!“

Alois Plitt

De Schanollen te Stelbern

1. Dät was te Stelbern domols schoin;
Me bruchte gar nit viel te daun;
Me laggte lank siek oppet Hai,
Vam Arwen nit, vam Nixdaun mai.

Et kämen by Nachte
Ganz häimlek un sachte
Schanollen te slyken
un yleg te kyken,
Wat hy anen Saken
Füär Arwet te maken.

Un wann me iutem Berre kräöp,
Was nit mehr noideg ennen Läöp.

2. Schanollen fauerden dät Vaih,
Se dräggten inen Stall dät Hai,
Se brachten Ömmers Mielke riut
Un siggern se in Näppe iut.

Et hofte kain Däiern
De Buetter te käiern.
Se käiernden richteg
Un wäsken se düchteg.
Un was se dann raine,
Dann ställten se schoine

De Welter Buetter imme Napp
Ant rechte Enge in dät Schap.

3. By Summertyt des Muargens fraih,
Dann bank me bläöß men los de Kaih
Un dräiv se viär sy hiär são wyt,
Bit dät me do de Legge süht.

Dann fräten de Kögge
São schoin by der Legge
Still hien un wier terügge
Bit viär an de Brügge.
Imme Grund un imme Biärge
Verwarlden de Twiärge

Getruilek jeden Dag dät Vaih
Un dräögern näh derby dät Hai.

4. Oppem Lanne wor siek äök wat drucht,
De Mäggers läggten ächterm Hucht.
Se smieten iähre Siänen hen
Un gongen by der Arwet denn.

Dann hor me dät Hoggen
Alt muarns imme Doggen.
Et Feld do siek lichten,
De Garwen siek richten.
Tau Ruiters in Häopen
Don Biusken flink läopen.

Un't was kain Menske do te saihn,
Ob oppen Bäinen grät un klain.

5. Imme Schape, do was niemols Näot.
Schanollen bäcken äök et Bräot.
Dai äine makre flyteg Däig,
De andre ungerdiässen kräig

De Akes un hoggte
Int Holt, wat nit dochte
Un do et fyn splyten
Un längelank ryten.
De andre harr schuawen
Alt Fuier inen Uawen.

Un woll de Peitzmann Fuier slon,
Soh't friske Bräot oppem Briä stohn.

6. De Blagen don sai äök besuarn.
Se halern se taum fräohen Muarn
Der Mömme iutem Berre riut
un wäsken se ganz reseliut.

Se don se fix wingen
Un lechterstrack bingen
Un pumpesat stoppen
Un hingen viär kloppen
Un blitzebank wisken,
De Lumpen wier rüstern.

Un wann de Mömme opstohn woll,
Dät Blage nix mehr hewwen woll.

7. Schanollen wuahnern in em Sluat,
De Ingank was en Leggenluak.
En sworn Stäin, dai stonk derviär,
Et kann kain Menske nit derdiär.

Doch hor me en Singen,
Me hor äök en Klingen
Van Glas un van Golle:
De Pracht diär Schanolle.

En Geruch kam getuagen,
Diärt Luak riut gefluagen,
São saite was dai ümmermehr,
As wann by Schulden Hochtyt wär.

8. Diän Stelbern do dät guet gefalln
Un wolln dät gerne säo behaln.
Se hellen Rot un woll mol saihn,
Schanollen fiär en Lähon te mai'n.

Säo gengen de Stelber
Nohm Luake dann selwer,
Schanollen te froggen,
Ov sai siek welln ploggen
Noh Briuk un noh Rechte
Fiär Lähon ase Knechte.

Sai schäowen int Luak en Häopen Geld
Un bangern nit: „Ov sai't wall wellt?“

9. Schanolln te mai'n fiär Knechteslähon!
Wiu kann'n sai iähn dai Smoch andaun!
En fryen Gäist daint nit as Knecht.
Yh Stelber, düt beküemm't auh slecht!

Säo mot niu dai Stelber
Van Dage wier selwer
Vam fröhesten Muarn
De Arwet besuarn,
Mot stuaken un kuaken
Un schingen de Knuaken.

Wai düt nit gloiwen well, suih noh!
Schanollenlüaker sind jetz nähoh do.

(In Anlehnung an Kopisch, Die Heinzelmännchen zu Köln,
von Egon Färber. Bearbeitet von Adolf Färber).

Bigge

Attendorn

De Glockengaiter van Attendorn

Viar langen Johren wuahnde in Attendorn eyne Witfrau met iahrem eynzigen Suehne Lambert. Ase hai ut der Schaulde kam, schickede iahn syne Mutter noh Amsterdam. Hy kam hai by eynem Koupmann in de Lehre. Lambert, eyn gewiffelt Jüngelchen, wor fröndlek, flytig, ehrlich un sparsam, un syn Her wor diarümme guet met iahme tefrian. Noh eynigen Johren schickede de Koupmann den Lambert noh Afrika, wo eyn guet Geschäft in Utsicht wor. Ase dai Junge terügge kam, konn hai synem Hern eynen grouten Gewinn avliewern. Hai kräig den dritten Deyl met un kam sou alt in jungen Johren tau Ansaihn un Vermögen. Unger synen Ryktümern wor ouk eyne swore Platte Gold. Diese schickede Lambert an syne Mutter in Attendorn. Viarhiar hadde hai säi schwart anstrieken. Wyl dat syne Mutter dian hougen Wert nit kannte, laggte sai dai Platte ohne Nohgedanken unger de Bank.

Noh eyniger Tyt kam eyn Glockengäiter noh Attendorn. Dai kräig vannem Pastouer den Optrag, ne nigge Glocke te gäiten. Dat noutwendige Metall wor diar ne Sammlung in der Stadt opbracht. Dem Lambert syne Mutter gavte, wyl dat säi nix Biatteres wußte, dai Platte taum besten. De Glockengäiter awer harr foet rut, wat unger diar schwuaten Farwe stak, un dachte düt kostbare Stücke fiar siek terüggetelien. Met synem Gesellen makede hai de Viarearwet taum Guß. Gerade wolln se anfangen te gäiten, do wor de Mester noh Arnsberg raupen. Hy hadde hai länger te daune.

Dian Gesellen awer packede de Ungeduld. Hai sochte sy dat Metall selwer ut un bynäin, un dai schwuate Platte kam derby. De Schmeltauwen wor füllet un dat Füler anstiaken. Ase de Glockenspyse fierig wor, stait de Geselle den Tappen ut un lait den Bry in de Fuarm loupn. De Glocke gerait großartig, un van diam Gold hadde se'n wunderbaren Klank.

Stolz üewer dat gelungene Wiark makede siek de Geselle oppen Wiag noh Arnsberg, ümme dem Mester entgiegen te gohn un dat Plaseyer recht balle met iahme te deylen. De Mester awer gerait in eyne fürchterliche Opregung. Hai was ümme syn Gold. Met synem Messer stak hai den Gesellen op der Stie dout. Dai Attendorner awer brachten dian Mörder hinger yserne Gitter, un de Richter lait iahn väierdeylen.

Dai Richtstie het jetzt noch dat „Väirel“ un liet nit wyt van der Vuelsraue.

Josef Hüttemann

Wu Attendorn entstohn is

Et konnt tweydusend Johr hiar syn, do gavg't noch kain Attendorn. Wo jetz de Stadt steyht, wor en grouten Sump met Iarlen, willen Blau-men un Dören ohne Enge. De Biarge rundherümme woren voll van Wild.

Hy wor eynes Owends spät de Fürstin Atta op der Jagd. Te Piarre, den Speyer in der Hand, verfolgere sai en Hirß. Doby gerait säi in de Dören. Dai woren sou dicht, dat dat Piard nit mehr viaran noch terügge kann.

De Fürstin stait int Huarn, ümme Hülpe herbyteraupen. Balle kam en allen Kialler met der Fackel in der Hand. Atta hol iahn an, hai söll sai oppen richtigen Pad brengen. Dai Alle nahm dat Piard amme Koppe un brachte dai fyne Frau noh syner Hütte. De Kiallersfrau diskede fort Brout un friske Mielke op. De Fürstin wor utgehungert un lait siek dat eynfache Iaten guet smaken. Un ase me iahr dat arme Lager fiar de Nacht about, do wor säi frouh, dat se en Ungerkommen fungen harre.

Säi sleyp un sleyp un wor äis wackerig, ase de helle Sunne alt hougge amme Hiäwen stonk un iahre ganze Jagdgesellschaft siek ümme de Hütte versammelt harre. De Kialler harre säi oppem fürstlichen Huarn herby-blosen.

Atta wußte nit, womet sai iahrem Retter danken soll. Geld woll hai nit niahmen, trotzdiame hai doch wahrhafteg wat bruken kann. Do saggte de Fürstin: „Innen Dören hias du miek fungen. Diarümme sall dai ganze Giegend rundherümme, wo dai vielen Dören wasset, dy hören. Jek well hy ne Staadt buggen loten, un du sas doinne de Üeweste syn dyn Liawedage.“

Süh, sou wor't met diar Staadt Attendorn imme Anfange, un sou is sai tou iahrem Namen kummen.

Josef Hüttemann

Dai Attendorner Kattfiller

Et sind nu noge an de väierhundert Johr hiar, do drangsaläierde de Kurfürst Gebhard Truchseß van Köln use Giegend. Et wor dai Tyt, wo't fiar un giegen dian nigggen Glouben gonk. Dai Suerlänner, dai ase köl-nische Untertanen johrhundertelank gewuahnt woren, katholes te syn, wolln ouk doby blywen. Do satte ne dai nigggenmoideske Kurfürst harre tou, un besonders dai Attendorner krien iahn nit slecht te spiarn.

Nu saf e met synen Kriegern tou Bilsten op der Burg. Do wolln ne dai Attendorner fangen un iahme guet maken, wat hai iahn andon harre. Se rüstern berbarsk un tougen met Heeresmacht giegen Bilsten. Sai ma-kern ne regelrechte Belagerung, un et wor hien un hiar stürmet un schuat. Eynes gurren Dages wäis siek in eynem Burgfinster wat, dat soh ut ase 'n Menskenkopp. Fix harre eyn Attendorner Kriegsheld den

Buagen spannet un schout. Wat awer raf te botteln kam, was kain Menskenkopp, sondern ne Katte, un dai wor guet geniahr't. Diamenoh wor kain Gedanke dran, de Besatzunge uttehungern, un dai Attendorner marschäierden dohien terügge, wo sai hiarkommen wören.

Iahre Kriegszug noh Bisten awer hiät iahn den Namen „Kattfiller“ inbracht, un besonders dai Ölper Pannenklöppers, wan se dai Attendorner houge brengen wellt, schröggelt van Dage noch luter: „Yh alen Kattfillers!“

Josef Hüttemann

Noch eynen derbie

„Schau einer diesen Schwerenöter,
Statt u schreib't i der dumme Peter.
Sag mir einmal, du kleiner Dösel,
Habt ihr zu Haus mehr solcher Esel?“
„Herr Lehrer, ach, iek siet nit geren,
süs wer't dai andern Blagen hören.
Doch well iek in det Ohr di sien:
Vi het düese Nacht noch eynen krien.“

Johannes Schulte

Ut der Schaule

De nigge Lehre frogede den Jungen, dai stuatterde: „Du arme Kerl, stuatters du luter?“ „Nä,“ sagge de Junge, „blouß wann ek spriake.“

De Lehre harr ru, dat de Schaulrot kuartens tour Revisiöon kummen kann. Widder wußte hai, dat dai Herr Revisor grout Gewichte drop laggte, dat dai Kinger in ganzen Sätzen antworteren. Ouk solln se tour Höflichkait ertuahn wern. Donoh exerzeyerde de Lehre syne Studenten in. De houge Her kam, un't Examen gonk lous: „Wat saggte de Hiargutt fiar de Schlange im Paradiese?“ Antwort: „Op dynem Buke sas du krupen, Her Schaulrot, un Stuav friäten dyn Liawen lank, Her Schaulrot“

De Lehre erklärde synen Kingern, dat by all dian Menschen, dai swake Ougen härren, sworhörig wören oder süs en Gebriaken härren, dai andern Sinne dofiar biätter entwickelt wören.

„Het yh dat ouk alt mol miarket?“

„Jo, myne Großmutter hiat eyn kuart Beyn, dofair is dat andere so viel länger,“ meldere siek et Jaköbchin.

Josef Hüttemann

Maket, wat i wellt!

Maket, wat i wellt,
Grad, wu et au gefällt,
I Groueten, ouk i Blagen,
An diän Faslowendsdagen.
Jo, an diän Dagen drai
Is alles enerlai;
Maket, wat i wellt.

Maket, wat i wellt.
Met all diäm laiwen Geld.
Doch daut in auem Hiärten
DaiAarmen nit vergiätten.
I wiettet doch, dai Nout
Is boumeshouge grout.
No, maket, wat i wellt.

Maket, wat i wellt,
Sou lank dai Spauk aanhält.
Dann eger i draan denket,
Dai Askendag au wenket.
Dann liett dai Flitterpracht
In griser düist'rer Nacht.
Nu maket, wat i wellt!

Johannes Schulte

Olpe

De Pest in Olpe (1633)

Martin, de junge Köster met den schichteriggen Ogen, demme ener anmiarken kunn, dat hei en got Del meh soh as anderer Lüe Blan, dier junge Köster ha sai geseihn un süs kein Mensche in un buter der Stadt. Hei ower ha se geseihn un blew derbi: Drei schneiwitte Dualen un mid-den dertüscher en sackgrise Kräge.

Sin Vater, de ale Köster, mülmete diür de Tiahne: „Wu alt biste, Junge?“ De ale Köster riakente: „En Johrer sestiehn werent et sin. Un du Schopeskop weiß noch nit, dat kein Mensche ickes enmol witte Duahlen geseihn het? Hältst du de Mule nit van den witten Duahlen, dann...“

Et kloppete an de Stuawendiare. De Stadt- un Gerichtsschriwer Hanes Wulfshuarn doh de Diare op:

„Gun Dag int Hus! Dag Johann! Un de Junge süll ens fortens opt Rot-hus kummen! De Burgemester hetn Wöriken metm te klaffen.“

„Mariajosep! Dei schümmelige Junge! Marikettrin! Der Junge mut op't Rothus!“ De Stadt- un Gerichtsschriwer tog den Jungen amme Rockschlippen un sagte: „Kumm!“ un nahm en met.

Dem viarwitzigen Volllike makete der Burgermester dat Luak vür der Nase tau: „Got hem un daunt wat!“ sagte hai un verhornte den Jungen allene. Un leit keimens derbi.

De junge Köster wurde in de Enge gedriwen, heil ower Pohl. Hei sagte nit meh un nit wieniger: Dei drei Duahlen wörent Doenvüele, un dei Kräge wör de Pest. Un anderes wor nit utm rut te kriegen.

Dat was vür Allerheiligen sestiehnhundertdreundertig. Op Allersee- len sat Klüntzings Peter vürm Schauhmiakerdich. Hei fiemete en Piakedroht in. Op ens kam dürt Finstern en hellgries Wöllkelzien gefluahn un lagte sick dem Peter tüscher de Waterglocke un den Piakedroht.

„Jin!“ raip de Peter, „sühste nix?“ Et Jin soh nix.

De Mester rew sick de Ogen, ower dat Wöllkelzien blew.

„Jin!“ reip hei alt wier, „sühste noch nix?“ Et Jin soh wier nix.

Domet doh der Mester en daipen Öhm, lagte sick op de Sit un schlaug met Hängen un Benen wahne ümme sick, dat Schauh un Pinnen flogent. Un tüscher den Schlewwen stundm grisen Schum.

Un as de Bartscher Cryiokus ut der Hiaspicke kam, ha de Peter sick alt gestreckt un soh den Cyrjokus met glaserigen Ogen an, un dai Ogen wasent nit tau te kriegen.

„Jin, de Pest!“ jomerte der Cyrjokus dürt Hus, reit de Diare op, stupelte iöwer de Sülle, schlaug in de Trappe un stund nit wier op. Ok tüscher synen Schlewwen stund witten Schum, un sin Ogen wurdent noch glasiger as dem Peter syne.

Eger dat de Pestwollike in Schauhmiaker Klüntzings Hus kam, was se alt in Heupen Hus in der Stenkuhle gewest. Der Heupe han Miaken van en Johre drütiehn, dat sat op der Diale un bauckstaberte sinen Katechismus. Un as dai grise Wollike dör de Diare flog, grep et met lustigen Fingern donoh, as Kinder nohm Sunnenvuel. Un en Vairelstunde drop ha et de Ogen taugedohn. Dat was des Nomedags tüscher vair un fif Uhre. Des Owens ümmen Uhre achte druchte Heupen Hannes syner Fraue de Ogen tau, des andern Muargens fung hai ok dai andern veer Kinder dod imme Bedde, un ast Mittag lutte, lagte hai selwer op der Bohre.

Der Dohengriawer kräg Arwet, as hai nü gedacht hä, ower der Schnaps hail en op den Bäinen un buar all den Kuhlen, dai hai maken muchte, un hai selwer kam in kaine.

Schwart un schwor lagtet sick iöwer de ganze Stadt. Kein Kind spielte meh op der Strote. Keine Kare mit Pannen un Pipen, met Schüppen un Schötteln klapperte iöwert Plaster. Kein Mensche wull meh arewen.

Se sohnt den Schnai fallen in lustigen, wielmaidigen Flocken. Ower et was kein Blugge van enem oder anderem Huse noh der Kiarke. Der Dohengriawer Peter tem Dahle un der Fohermann Johann op me Sacke daintent me Pastoer Georg Ludeken muargens de Misse.

Bürgermeister un Scheffen van Olpe dohnt, wat se kunnent, ower et batte nix. Se spiritent de Hüser af, wo Pestkranken worent, se verbodent den Wiakenmart, et hä alles nit nödig gedohn. Dod was de Stadt, dod wasent Stroten un Schlüppen, dod wasent de Hüser.

Et lutte jo ok kain Klocke meh. Un as kein Klocke meh lutte, kein Uhr meh schlaug vamme Toren, do was et, as wör in Olpe de Tit verweget imme Schnei un as wör unse Hiarguat ok alt ferig met den, dei noch iöwrig wasent van der Pest in der Staadt.

Un der Schnei feil in lustigen Flocken Stunde op Stunde und Dag op Dag in de dohen Stroten. De Dohengriawer makete keine Kuhle meh, un de Dohenfohermann hail synen Gul imme Stalle. Hai wörem imme Schnai versuapen. De Dohen blewent lihen, wo se lagtent.

Dann kament helle Januarnächte, un et fros, dat et knisterte. Un de Dohen wurtent so stiw asen Pohl. Un de Pest verfros in den Dohen.

Un aset Dauwiar wurte, do kam en Regiment Zaldoten de Grisemert raf op Olpe marscheert. Et was jo dai furchtbare Krieg, dai dertig Johre geduert hät. Et was en Regiment vamme Grafen van Wartenberg. Un as de Zaldoten an de Porte kament, do was kein Mensche te seihn; un as se opme Marte student, do kam viar as noh hi ener un do ener. Un jederene soh ut as der Dod.

Un as de Graf van Wartenberg sin Feldschers in de Hüser schickete, do was in der ganzen Stadt kein Kranken meh. Un et wasent gestuarwen in den Wiaken sit Allerheiligen enhundertunfufzig Wiweslüe, enunseksig Kinder bungere sestiehn Johren un enhundertfiftiehn Mannslüe, van allen Lüe ut der Stadt meh as der drütte Mann.

Dat was de Pest in Olpe imme dertigjöhriegen Kriege endusendseshundertdreiundertig un verendertig. Un eger dat de Pastoer Georg Ludeken et Kiarkenbauk taumakete un furtlagte, schrew he drunger: „Vür Pest, Hungersnot un Krieg bewahre uns Hiarguat hinfüro Johr vür Johr!“

Jos. Schmelzer

Aus dem Volksmunde

Waigenlaier

Schlop, Kingeken schlop!
Do buten gäiht en klain Schop.
Dat hät sou drai, veyer witte Faite
Un git dai Mieleke saite.
Saite Miellik un Stutenbrout,
Do tüht me sou klaine Hänneseker met grout.
Heyou, papeyou, schlag Kükelizier dout,
Stoppe se inet Pötzien, dann weren se nit grout,
Dau en klain Klümzien Zückerzien drin,
Dann krit dat Kind sou en smydegen Sinn.

Wolpertenlaid

Wolperten-, Wölperten-Tölliken,
Myn Pötzien is sou völliken.
Et kann nit völler weren,
Et stäiht op lyker Ere.
Aikenspohn, lot mik gohn
Bit üewert Johr.
Dann well ve ouk alle tehoupe gohn.

Wat te ron

En Mann metem Kappeskop unger me linken Aremen, en Ziehe an der rechten Hand un en Wullef an der linken, kom annen grout Water. Üewer dat Water gung en schmal, schmal Brüggelzien. Dai Kerel kunn nu luter blous äin van den drai Dinger metaiahmen, wenn eüewer dat Water wull. Nohm hai den Wullef met an de andere Syte, dann frot de Ziehe den Kappeskop; wann de Kappeskop den Wiag et äiste an den hingesten Auwer metmaken sull, dann versatte der Wulef de Ziehe in synen Magen; brachte dai Mann dai Ziehe et äiste an de andere Syte vamme Water, dann muchte noh me twetten Wia dojin de Ziehe den Kappeskop friaten, oder — wann hai den Wullef metgebracht ha — fail dier üewer de Ziehe hiar. Wou stallte dat nu dier Kerel, dat alle Sake an de andere Syte koment un kainem Diere oder Kappeskop wat passeyerte? —

*

Willike Hailigen hänt in der Kiareke et mäiste Liawen in sy? —

*

En witt Kapelleken un en gial Klösterzien? —

*

Et gäiht üewer de Brügge un hät den Kopp ungen? —

*

Hanterlatant gäiht üeweret Land; hät kainer meh Bäine as Hanterlatant. —

*

Höpperzien, pöppelzien op der Bank,
Höppelzien, pöppelzien unger der Bank.
Is kain Dokter imme ganzen Land,
Dai Höppelzien, pöppelzien kureyren kann. —

Einige Sprichwörter und Redensarten

Hai is sou arem as en Kiarekenmus. —

*

Hai hänget imme Tüge asen Kleppel in der Schelle. —

*

Hai schlöpet as en Dachs (oder: as en Turk). —

Sai is sou ferig as en Mütsche. —

*

Sou düster as imme Kauhbutten. —

*

Et maket en Gesichte as en Pötzien voll Düwelen. —

*

Sou schro as en Hund op der Schnute; sou fett as en Schnal. —

*

Kleine Kinger kleine Suargen; groute Kinger, groute Suargen. —

*

Me mut sick strecken noh der Decke, dat eym de Bäine nit kalt werent. —

*

Sou Lüe, sou Vaih; soun Stall, sou Kaih. —

*

(Im Platt von Rüblinghausen gesammelt von Norbert Scheele.)

Et Olper Mertenslaid

Moren Owend is Mertensowend,
Dann klingelt dai Glocke, dann danzet dai Brut
Van uawen raf bit ungen rut!
Männeken imme Monde
Met siewen goldenen Kugelzier!
Wou flaigent dai jien, wo stuwent dai jien?
Dai stuwent üewer 'n Rhin.
Moren is Martin,
Dann drinken ve'n Flasche Win
Bim heiligen Martin.

Den Jakob kreygentse dobi!

Hahnen Jakob te Olpe — wai kennt en nit? — kreyg in den schmachteriggen Johren viel Pakeyte van Amerika. Et meyste Spaß maketent emme luter dai Tubakespäckelzier. Wannen Pakeyt opgemaakt wurte, schnappete hai no dem Tubak, un furt wasse, dat guede Tüg te verstiaken! Et hail schwor, luter en guede Mueke te fingen; denn sine Blan wasent ouk sou scharrep drop as de Ziehe oppet Salt. Se sochtent dat ganze Hus donoh ut. Un wann der Papa furt was, dann gung et schwor üewer dat seldene Tüg hiar, ümme en paar Zigaretten te drehgen. Dovan ha nu der Jakob Wind vernuammen. Hai prackeseyerte no, und dau

funken Stie, wou sou lichte keiner an dachte. Imme Keller stung en Kiste met ahlen Baiker, dai johrelang keiner angepacket ha. Dat was en guede Mueke! Dai Jakob verstoppete den Tubak tüscher dai Baiker. Sou ha hai en lange Tit Rugge. Alfons un Maria fail et awer doch bale op, dat dai Vatter sou mannichmol in den Keller laip. Un as hai äines Das furt was, stoiwertent dai Blan alles utteneyn, und se fungent dat laiwe Krut tüscher den Baiker. Asse nu düchtig van den Päckelzier gemultert hant, wullent se dem Papa doch ens en schoinen Streich spielen.

Hai kom terügge. Amme Dische fungent dai Blan an: „Diendag hänve ens den Keller örlick opgerümet und raine gemaket. Dai alen Brocken, dai johrelang dorümme lagtent und dai kein Mensche mey bruchte, hän ve verbrannt.“ — „Verbrannt!“ sagte dai Jakob. „Jo“ sagtet Maria, „alles, ouk dai alen Baiker ut der Kiste.“ — „Ümme Gottes Willen!“ sprung dai Jakob op, „dat is doch gewiß nit wohr!“ — „Nä, alles is furt, et stung jo doch blouß dorümme.“ — „O Jösses jo!“ raip der Jakob, „ha ieck ens en guede Stie für den Tubak, nu isse furt! Nirgens wasse siecker, nu isse verbrannt. Wat make ieck nu?!“ Do muchtent dai undünenigen Blan awer rutprusten, un bi wahnem Lachen kreyg dai Vatter den Tubak terügge.

(Vertallt van Hahns Annelise in Milwaukee, und Scheelen Agnes, dem Eymil sine Fraue, hät et mi geschriewen. N. Sch.)

Dai 14 Niuthelpers

Viar langen, langen Johren, et mag wuahl an de 100 Johre hiar syn, as noch keyne Bahne diür dat Biggetal laip un noch keyn Auto üewer de Strote susete, do ritt ens en Kattfiller det Owends van Olpe dian Uemmerig ropper, ümme üewer Rhua noh Häime te kommen. As hai amme Krägenpauhl op dai Höih viar Rhua, wo et spauken süll, vorby was un op dian Iäben kam, da muggte hai op ens vamme Piäre. (Hai ha nämlich lange in diär Kroune te Olpe met synen Fröngen un Bekannten gesiäten un manniges Glas gehuaben.) Vame Piäre kam hai fix Awer niu dat Opstygen!

Nirgens sog hai en Steyn oder en Tiun, wou hai syk drop stellen kunn, ümme in diän Sael te kommen. Awer do stung jo dai Kapelle tau diän 14 Niuthelpers. Dai muggten iäme helpen! Hai lette synen Giul bit dojiänner, un dann raip hai se ümme iäre Hülepe an. Dann do hai eynen Satz un wull in diän Sael springen; awer et gereyt nit. Hai probeyerte et noch ens, un noch ens. Dann spiggede han in de Hänge, do en Biürst un versochte et noch ens. Un süh do — hai kam op dat Piärd, was awer niu sou imme Schwunge, dat hai op dai anderen Syt wier diäl schlaig. Ganz beduzzelt luerte hai noh dai Kapelle jän und söchtete: „Y bruchtent niu ouk nit alle op ens antepacken, dai Hälefte van ouk hä et ouk gedohn!“

Theodor Bergmann

Wie Pastouer Cordes sturv

Et was amme Nommedage viar Peyter un Paul. Do bouten was et wahn schwymelich. Lange Tyt ha et nit geriant, un dai Lüe hant nit viel Arwet gehatt to bouten, ümme te mäjen un dat Hai te wengen. Me bruchte koum te husten, do kunn me et alt häime föihren. — Do tougent uawen amme Hiäwen en paar Wolliken op. Käiner !:a areg drinne. Op ens — en Blitz susete diür de Luft, et rummelte en kitzchen, un alles was wier verby.

Dai Köster stung gerade amme Finsfern van syne Wuahnunge un luerte noh bouten. Taufällig sog hai noh diar Kiarke. Do — wat was dat? Hai truggede synen Ougen nit. Awer et was Faktum. Dai Kiark-touren dampete. Et qualmete liuter meyh. Do ha doch dai Blitz wahrhaftig in diän Kiarktouren ingeschlan:

Fix laip dai Köster noh diar Pasterot, ümme et diam Pastour te syen. As iahme dai Hiushällersche saggte, dai wö in diar Kiarke imme Bichtstauhle, susete hai kaß dojiänner. „Här Pastauer, dai Kiauktouren brait, et hiat ingeschlan“, raip hai ganz hifmaidig. Awer nix rouherete syk in dar Kiarke. Was dai Pastouer nit do? Hai luerte ens in dian Bichtstauhl. Do sot hai jo! Et sog iut, as wann hai schlaip. Un dat wör keyn Wünger gewest, denn hai ha in dian lesten Dan viel Bichte gehort. Mannigmol ha hai bis spät in diar Nacht gesiatten. Et wor jo dai Tyt des Kulturkampfes, un noge un wyt was keyn Geystliken. Do kament se noh iahme noh Rhua, do kament nit alleyne dai Schöpzier iut syner Pfarrei, se kament iut dian Oelper, diam Wendschen, diam Dräilzer, iut diam Valpertschen, diam Biargischen un diam Siegerlange. Un allüewerall was hai bekannt as dai gurre Häire, dai as syn Häire un Mester dian aremen, bedrücketen Menschenkingern tauraip: „Kumment alle noh my, yek well auk helepen un tröisten.“ Diusende und diusende worent in dai lesten Tyt by iahme geweßt. Dag für Dag wassent se gekommen, un et wor iahme nit te viel, hai horte se alle, un keyner gung van iahme, dai syn Kapüttzjen nit wier in Ordnunge ha.

Un niu sat hai do. Dai lesten Bichtkinger haent iahn viar winnigen Augenblicken verloten.

As niu dai Köster iahn wecken wull un iahn tüsselte, do fail hai viarüwer. Hai was dout! — Dai Blitz, dai dian Kiarktouren trap, ha iahn imme Bichtstauhl erschlaen. As en Held was hai gestuorwen, en Opfer syner Pflicht. Van der Stie, wou hai sou viel Gurses gedon, ha iahn syn Häire un Mester tau syk geraupen.

Lichterlouh brannte dai Kiarktouren, as se dian douen Pastour häime in de Pastrot draggtent. Ime Handumdrägen stungent dai Kiarkhuof un dai Strote voll Lüe. Uewerall horte me se söchten un klagen, un kainer schiamete syk dai Tränen, dai de Backen raffer hockelten.

Dat Füier wurte gelöschet. Awer dai Rhuar haent iähren gurren Pastouer Joseph Cordes verluaren. Hai was knapp 37 Johre alt, as hai

stiärwen muchte. By diar Kiarke op diam alen Kiarhuofe wurte hai begrawen. Op syn Graff sattend se eyn Denkmol un läitend eyenen schönen Spruch schrywen.

Theodor Bergmann

Drolshagen

Dei Brand van Draulzen

Dei 10. Mai wor vüür Draulzen en Dag van unvergiattlikem Schreck und bitterem Led. So ümme halver een leipend dei Lüe an Berens Fridderiks Hus vüürbi no der Finkenporte un reipent: „Füer, Fürio, et brennt, et brennt!“ „Och, quas“, dachte Fridderik, „jeden Ogenblick raupent se Füer, wann iirrens imme Nieldrüstien, imme Bußede, op me Papenbiarre odder imme Hiarnzede en Knecht odder eener van dien jungen Büückels sine Pipe utgeschutt hät.“

Do sprung sin Döchtertien, et Justintien, rin und reip: „Vatter, et brennt ganz arig, Bunzels Adam sine olle Smitte stet in Flammen, se sit amme Lössen; dei grötste Del iis alt afgebrannt.“

Diise Smitte laggte 100 Schrie van der Stad vüür der Finkenporte, diam niggen Finkenhuse, wo se noch ane amme Buggen worent, schriag kiinüwer. — Et Justintien leip wier weg.

„O, dat wör jo en Heil“, dachte dei Vatter, „wann dei ole Baracke, dei etz en Schuppen vüür alles iis, afbrännte. Noch nit ens kann me sinen Underen holen, Pestelenz nit noch! Iik mutt en wiinnig nücheln.“

Do künnt dat Derentien wier un räupet: „Vatter, Vatter, Stenkuls Hannespeters Hus bräut ok alt.“ Dat laggte 20 Schrie van diar Smitte. Wiakenlang ha en starken, halen Wind van Nuerdwesten gewäet. un diir Wind dref Funken, glönnige Kualen, bräuende Stücker Holt un ander Tüg, dat brannte, op de Stad tau, un de Hüser worent alle ut Fakwiarg un miit Strö gedecked.

„Un, Vatter, en glönnige Kuale iis op Bohnen Peters Hus gefluan un op Frohnen Hus gefluan, un dei Rok swalliket dorut ase ut diner Pipe.“

„Guads een Duunder!“ reip Fridderik do un sprung op; „Nu werd et brenzlik. Siig Mutter, ik wör furt no der Sprütze.“

Hei wor en olen Knusterer, dei van allen Handwiarken wat verstung un geren hulp, wo et nötig dä. Dei Sprütze, ase luter, wann et in Draulzen brennt, wor miit Holt un olem Gerümpel bedecked.

Ungerwians horte hei, dat dei Mürer Fige ut Sendschuatten, en Snapsnase, siik taum Inungeren in de Schüre op et Strö gelaggt un ut siner Pipe, dei hei nit utgesmökt, wall siicker Füer verluaren ha. As hei

van diam stickerigen Qualm un Damp wackerig worte, wor alles ümme ian rümme amme bräun.

Sei haent dei Sprütze alt an der Bieke stohn un Water drin gegutt; ower, dat et nit wier rut leip, dat Spundluak, wo dei Sluk drane geschruawen worte, miit em dicken hültenen Stoppen tau gekloppet. Dat wor so'n echt Dräulzer Wiark, un dat ha so'n Dummert gedoen, dian se Kespelsnute hettent, will dat hei dei gröttste Snute imme Duarpe ha, so ne Sapsnute, dei küerte, bit se schümete. Hei ha dat so guud gemaket, dat Fridderik drane rümme knustern muggte, bit sin Hus un Draulzen afgebrannt worent, un dat gung wane swind. Ower eene Sprütze alleene hä ok nit gebatt.

Miit Leern un Lößemmern wor me up dei Diaker van Bohnen und Frohnen Hus geklätert, ümme dei kleinen Brandpläckete te lössen; ower op dian swaken Strödiakern kumme nit stoen, me sunk in. Un dei Wind pustete so lange, bit dei Flamme üüwer de ganze Daksid flakerte un hell tem Himmel opslaug. Dat wor dei Anfang vamme Ende. Dei Ströstoppen van den Diakern schotend, düür Lufttuuch gedriewen, asse Sterensnuppen üüwer dat Stiaken. Nu brannte Hartungeses Kulp un dorop fortens dat Wannhus.

Üüwer ganz Draulzen raf strüamete nu en Funkenrian, en Füerrian as van Piack un Swiawel. An Rettunge wor nit mee te denken. Do brannte Arnolteses, Berens, Finkelties, Huonses Hus. Do sunk en Dak, do feil en Schuarnsteen, und högger quull dei Flamme, un dicker qualmete dei Lichtier un tüngelten siik an den Pösten und Balken rop. Un dei Klocken luttent, hültent, klaentent üüwer all dat Led un Unglücke. „We, min Draulzen! We, min Draulzen!“ klung dat luter.

Do schotent dei flammigen Ströstoppen, as wann dei Düwel ian den Wiag gewiesen hä, op den Klemenstoren luas, un eener trop et Dak un wier eener und in all diam Jomer horte me en Stimme, dei reip: „Dei Toren brennt; unse Klemenstoren, helpt, lössent! Nu iis alles ut.“ Un an der Westecke brannte et Dak, un dei grote, bree Linde vüür me Toren flammete ase en Osterlicht.

Un noch luder luttend dei Klocken un hültent un klaentent. Un noch grötter worte dei Gewalt vamme Stuarm, dei de Flammen üüwer alle drew, düür alle Sroten brusete un Funken un flammende Stücker Holt u. a. milenwied üüwer et Land draug. Nu wor Draulzen en Füermer, en See, in diam dei Flammen siik wältertent ase in der Hölle. Do leipent dei Männer hiin un hiar, do kreßent dei Wiwer und heilent de Kinder fast; un dotüsser horte me dat Roren un Blären vamme Vei un dat Quizen van den Swinen. „Alles verluaren, rettent et Liawen!“

In kum ener halwen Stunde stungent 85 Wannhüser, 7 Lohüser un 2 Smitten in vullen Flammen. Dei lesten Hüser, dei branntent, worent Butzes, Kromers un Slüaters. Ut diin kunntent dei Lü noch en wiinnig Husrod un andere Saken rut sliepen. Dei anderen flüchtetent miit ickes wat Beddetüg un Wässe; dat wor nu iarre ganze Hawe.

Stoen blew tem Glücke de Kiarke miit den Tören, de Schaule, de Pasterot, et Kloster, dat tau dem Tedoer Alterauge, dian se Prior neime-

tent, horte, Müllers Franz Josepes Hus, Finken Kasimirs Hus un Biekers Franzes Hus. Diise Gebügge blewent verschuant, will dat dei Stuarm, as dat Füler bit in de Mitte van der Stad gekommen wor, siik van Nuard-
uasten dräete, den Schaen dovan haent dei Lohüser. —

Do horte me Wagenratteln un Wellkumraupen, un in de flammende Stad susete dei Öleper Sprütze. Dei fixen, gauen Öleper Jungens worent herbigeraset un halpent, wo se kunnent. In mannigem halw verbrannten Huse worte dat Füler gelösset un twe Lohüser ganz dovüür be-
waert. Draulzen hät dat der guuden Nowerstad nit vergiatten. Bole dorop kom ok dei Landrot van Olepe dei Härr Adolf Früsbiarg, un miit iamme andere Beamten. Üüweroll gung dei fründlike Häre hiin, ok an geförlieke Stien un üüwerall spendete hei Trost un gow gudden Rot. Ower dei Lü vamme egenen Kespel benoment siik iarbiarmelik, unfründlik un harthiartig. Ok unger den Dräulzern selwer wor slecht Vuulk, dat dei Weernis benutzete, allerhand stol un sogar gerettete Saken wegslepete. So sog me en Foermann miit em Leerwagen, dei ut Böses Winkel oplatte, wat hei miit sinem Kumpanen krin kunn. „Süß verbräut et doch“, ha hei gesaggt.

Bi all diam Schreck, diar Nod un diam grusigen Unglücke sog me hie un do wat, worüüwer me süß gelachtet hä. Do kom dei ole Hannespeter miit eener Garensprütze un wull lössen. Dei Peternatz wor in sinem Ungeren gestöert woren; hei stuttere: „Guads Pestelenz, diit iis en Sake vüür siik“, un sätte sine Prücke verwands op. Kluses Tedoers Zienbock wull afslut nit ut sinem Stall, un en grot, swart Swin leip düür det Strooten un sprung miit grottem Gequitze in de Flammen. „Dat iis dei Düwel“, reip en Kind. Diam kranken Hären Pastoer Mambau, diam me sine düren Möbeelen retten wull, ret me en olen Uawen, dei der Pasterot horte, ut der Stuawe un smet en in den Garen, leit em ower dei egenen Saken stoen. Dei grote Uarrigel in der Kiarke retent se uteneen. Dat kostete herno 100 Daler, ümme se wier ganz te maken. — Diit wor Draulzens swöddeste Dag.

(Aus: Joseph Börsch, Min Draulzen, Verlag von Alb. Willeke, Drolshagen.)

Hund un Katte

Adam ha allen Dieren Namen gigian, un jedes wor siner Wia gegangen un ha siik ingerichtet, as et iamme gefeil. As use Hiärguad iam nu dat smucke Wiwiken, et Ewiken, geschenket ha, do wull hei iar en grote Freude maken un er alle Diere wisen. Alle koment se, ickes et Kamel wor nirrens te fingen. Me sochte et üüwerall, me reip: „Wo bist du, Kamel?“ Et hulp nix, et kom nit, un keimes wußte, wo et wor. „Dat wull iik di grade wisen,“ saggte Adam, „dat is so spassig, dat hat en Puckel, un me kann so nettendrop sitten.“ Dat horte de Hund, dei luter bi sine Hären wor. „O, lot miik noch ens rümme lopen un säuken;

wann et en Puckel hät, kamme et doch lichte kennen.“ — „Jo, gong!“
saggte Vatter Adam.

Dei Hund gung un sochte üüwerall, in Biärg un Dal. Do sog hei op em Sandhop in der Sunne en artig Diertien. Dat stung glik op un wull em guun Dag sien,, und et makete alt en krummen Rüggen un snurrete, as Katten daunt wann se guud gestimmt sit. Do dachte dei Hund, do iis et jo, dat iis dat Dier miit em Puckel.“ Un hei kom nöger un froete: „Bist du dat Kamel?“ Do worte dat Kättien ower böse un sprung op den Hund luas un goffte em links un rechts miit den Pötiern en par ganz gehörige Kläpse, dat dem Rügen Höören un Sein vergung. „Iik sall en Kamel sin, du freche Lüserik, ree diik odder iik kratze di de Ogen ut!“

De Katte kann den Schimp nit vergiaten, un sid diir Tid bestet tüscher Hund un Katte grimmige Figgendship, un dei werd so lange duren, as noch en Katte op Eren liawet.

(Aus: Joseph Börsch, Min Draulzen)

Vuelstimmen

1. Dat schöne Miaken

Dai Kiarkenswalwte twittert:
Dat Derentien, dat smucke Wicht,
Well in de Kiarke gon.
Dei Husswalwte twittert:
Wenn du se sös, as iik se sei,
Des Marrens früu, des Owends spä,
Dat Fiarkeltien, dat Düweltien,
So swart, so swart, so swart!
Dann säggtes du dat nit,
Dann säggtes du dat nit.

2. Wat de Lüling schriattelte:

Pip, pip, pip,
Dei Keßen sit rip!
Nu picke, picke fix,
Dei Bure kritt nix.
Smit dem Tropp
Dei Stene op en Kopp!

Joseph Börsch

Dat Klümpdien Zucker

Mutter well op et Mart un Enköpe maken. Do siit se vüür de kleine Nella: „Nu muß de ower fin artig sin, dann bringe iik di ok wat miit. Gang jo nit an de Zuckerdose, dei leiwe Hiarguad süt alles, nu hai kann nit lin, dat kleine Kinder snuppent.“

Dei Mutter get und et Nella kiket no der Zuckerdose un no dem Himmel, dei wor ganz swart. „O,“ denket et, „dei Himmel iis grot, un Guad iis wid.“ Swind kletert et op en Staul un gripet in dei Dose. Do schot op ens en Blitz düür de Luft, un et dunnerte, dat de Ere biewete. Ganz verbaset feil et Nella vam Staul un dat Klümpdien iam ut der Hand. Do kek et niggelik op tem Himmel un süchtete: „O leiwe Tuad, wat makes du en Pettakel ümme dat teine Tümpdien Tucker!“

(Aus: Joseph Börsch, Min Draulzen, Verlag von Alb. Willeke, Drolshagen.)

Wenden

De Wensche Kärmeze

Wenn ock erscht üm den twäntigsten Auguscht rüm de Wensche Kärmeze gefirt worte, mij as Blagen froten alt im Merz: „Wiväl Da durt et noch?“ Un je nöger dat de grote Dag röckete, däschtö gröeter worte de Unruhe und däschte meh quäelte me seck met dem Gedanken: Wi verdinschte det Kärmezechäeld? Un wenn dann de Pappe oder de Mämme frogeten, of me ock alt düchtig gesucht hädde, dann worte awer dat Meschkärrchen geschmärt un binäin gefahrn, wat de Küh un de Ossen ob den Stroten verlorn hadden. Vör jedes Kärrchen kräigen mij twe Penning. Et stält sick cher vör, wat mij ues vör en Vermögen an Kärmezechäeld verdinten. Awer dat was nit de äinzige Sarge. Ues Pappe hil väl van schönem Vih. Un wenn mij op de Dirschau goet afschneijden, dann fil ock vör ues Blagen düchtig wat af. Cchen Wunger, dat mij ues bim Strauhauen und Kühbotzen äckschtra anstrengeten.

Mij Blagen gloften, mij sögen op äis in den Häemmel rin, as me de erschten Pärdder met bunten Klöckelcher und de Kärlen donäeber soken met langen decken Schöppen un bemolten Armen. Üet den kläinen Finschterchen ögeten schwarte Kingerköppe rüt, do töscher en Hündchen met langen zammelegem Hor; dat läckete em de Backen af. Un wenn se om Marktplatz hilen und goften seck ant Ütpacken un Opbauen, dann hädde mij stunden- un dalang kunn stonn un oppassen.

Un äis en goeden Margen, brächte ues Anton den schümmeligen Kopp unger de Däcke rüt: „Wiväl Da durt et noch? . . . „Chen meh.“ Do kunnen mij üt dem Bädde rütkommen. De erschte Gank was in nen Stall, of seck ock de Küh räin gehalen hadden, hij un do worte noch gewaschen,

gestrählt un gekämmet, dä Käedentoum muchte noch blank gebotzet wärn, den Pappen sier Sunndas-Kröckenstock herbij. Koum, dat me Tijt ha tum Wäschen un Kaffedrinken. Un dann toegen me los. Elef Johr was eck alt un drofte alt de Fuchs läiden. Dat was en Ehr, wo meck alle Blagen knijschtig drüm ansogen. Awer eck sog chen an, so minte eck meck. — As me in det Kämpchen komen, stangen alt en Masse Küh, Ringer un Kalber un Bulleser an den Recken angebungun. In er Äcke en Faselmucke met kläinen Fickelcher, hij en ganze Räiel Hitten un do en Hittenbock met em schrecklich langen Boert. Awer van all dem Vih was ues Fuchs doch dat schönste Dir; eck glofte et äis wenigstens. „Pappe, was senn dat all vör decke Männer, di ümmer do töscher rum chon?“ „O, Junge, dat säen de Preisrichter, do hanget et van af, of me en Prijs kriien oder nit“. Itz muchten me in en Kräis rümläiden, eck wäit nit, wi män-nigmol, de Längede stungen me wäedder alle in er Räiel, ues Fuchs an tweiter Ställe un mey kräigen noch den tweiten Prijs, fünfehtzwäntig Mark un en stödigen bunten Bängel.

Vör ues funk erscht no der Dirschau de Kärmeze an. Mij Jungen kräigen van der Mämme jeder twe Gröschchen, gloften, me wörn so ricke wi en Fürscht un lipen, wat de Beyne wollen här chen. Un so, as me om Marktplatz ankomen, kläterten mij inet Karsel, die Zügel van em Brunen odder Schümmel gepacket. En Kipchen van dem Spas gunk alt floiten as son schwarthörig Mensche kom un wol fünfe Penning han vör dat Rijden. Me betahlte ja, as wenn dat nix wör, awer so, as dat Pärđ stund, du sprunk me doch dervan.

Nu spazirte me rop und runger öber dat Mart. De Ougen stungen em buetterm Kopp. Hij in der angen Bude, wat han de Lüe Saken! Emercher un Gitcher, Stoppenflinten, Pölwercher, Schöppen un Häemercher, Schwöppen un Kröckenstöcke, Kräiegehäehncher, Floitepijpen, Autobreilen und dousenderlei angere Dinger. Un wenn me frogete, wat dat koschte, dann muche me ümmer wäedder siehn, dat me so wäennig Chäeld ha. Bes dat der Pappe un de Mämme komen, muchte me sparn. De läschten fünfe Penning worn glünnich heyt van lütten Dräiegen un Wengen.

In er angern Bude was so väellerlei vör den Schluck ütgestalt, dat em det Water im Mul tesamen lip. Dicke Zuckerklumpen, wo de Ümmen drop rüm kroupen. Gummischlangen, Huschtekukun, Alpenbroet un alle möglichen angern Bretzelcher, bunte Hertcher met feynen Bäeldcher. Un wenn de Mämme nit äckstra gesächt hä, mij sölle nit dat ganze Chäeld vertütteln, dann wörn de läschten fünfe Penning dran gewoget worn. „Kumm, Henerchen, mij wenn äeis bij den Jakob chon.“

O, wat reyte de Mann den Hals op! En Tollstock, drey, vier Bükelcher, en ganzen Packen Bleyfäddern, eyne decker as de anger, dabij noch en Block Schrijfpapir, alles beynäiner vör twe Marek, en Marek, nünzig, achtzig, säcksig, det läschte alles fär fünfezig Penning. Wenn eck se gehatt hä! . . . Un dann woll hä Läepeln, Gaffeln un Mätzer verköipen. Un as hä, er nit genug kunn quittwärn, do sächte he chen de Lüe, se künen jo ock met sowat nit ümchonn. Se sölle seck den Buck obschniiden un det sure Mus met der Heugaffel loten rinschmitten, dann kräigen se den Heumagen doch voll.

„Kinger, wat han mij lange an ock gesucht!“ do stund de Mämme hinger ues; der Pappe kofte gerade dem Jakob en paar Haltern af und beog an em Perplüi, dat was awer te dür.“ Nu kummet, itz mutten me de „Kärmeze“ köipen.“

Nun gunk et van er Bude tur angern. Vör de Was worte en Schnuffduk gekoft met buntigen Pünkelcher, dobij en Botterwei un drei Stöcker Johrkuken; de Peteröehm kreych en neye Pijpe, en ganz Pund Tubak un en decke Fleyschworscht. De Pappe bunk alles in en groet knallroet Täschenduk, dat soll de Oehm ock han. Ues Karlinchen, wat noch nit met kunn chon, woll en Gitchen und en Emmerchen und en Kehrböeschtchen han, dabij noch en Häenchen tum kräigen und twe Horbengel, nit te verchiäten neye Schörte vör den Sunndag. Eck han meck verwungert, dat ues Pappe so väel bewelligete; awer dat maten die fünefenzwängig Marek, un do ha eck Ahndeyl dran. Eck kreych awer ock en lange Schwöppe un, wat eck gar nit erwart ha, en blank Taschenmätz; ues Anton en Trommel, en Loftball un en Stoppenflinte.

Itz dorften me met in de Wertschaft. Do kräigen me en Glas Quatsch un du noch eyn. Im Saal worn se am Danzen. Ues Lorenz, ues Minchen un ues Sättchen worn ock alt derbij. Eck dorfte nit ang der häin sihn, söß wör eck dummelig worn.

„So, Peterchen, itz chon me noch in det Kölner Hännischen un dann mutten me gewes heym.“ Ues was et o langsam rächt; van dem väelen Siehn un Erläeben worn me allmählich müh worn. Aber bim Hännischen han me gelachtet, dat ues den Trön öbber den Backen lipen.

„Na, Kinger, wie was et op der Kärmeze?“ „O, Mämme, so schönen es et noch cheys gewescht.“

De ganze Nacht dörch worte de Kärmeze noch eys gefirt; un as me den angern Margen wackerig worten, sträckete ues Anton den schümmeligen Kopp unger der Däcke rüt: „Wiväel Da durt et noch bes dat Kärmeze es?“ Eck lit den Kopp hangen un räckete üt: „Dreyhundertfünefensäckzig.“

Fritz Eich

De Fuehrmannsbichte

Et es alt lange Tyt her, van där hij die Jeschichte vertielt. Domols chof et noch chen jetärte Stroten un ok chen Ijsenbahn; de Lüi bruchten seck nit hinger den Boimen te verstäecken, dat se ähr Läewen säeckerten. Et chof noch chen Autos un Motorrader. Doföer bechäente me awer üm so meh den Oessenkoarren un Päedefuhrwerken. Di komen van Wengen un van Roedemühle raf un van Chäelingen rop. In Wengerhütte trupen se seck, latten do ähre Holtkoe nie üt dem Oarnsberger Wald, der Rüspe, oer üt dem Siegerland, ähr Erz van der „choldenen Hardt“ im Saynschen, van der „Eipel“ im Welmerschen oer sochar van einigen Chruben im Schöensteynschen af.

Angere Fuhrwerke luden dat Rohijsen op un bräechten et int Bäesche, int Ruhrgebiet oer int Rhijnland.

Me kan sek vöerstäl'n, dat et in der Nögede van der Stohlhütte met den twe Häemmern nit jerad sachte härching. De Fuehrlüi woarn nit kleinlich met Schängen, Rupen un Läermen, se woarn buet un rouh. Oewerall stungen se im schlechten Rup. Se nohmen et nit genau met Suppen un Fluken, woarn chrof chen ähre Oessen un Päede. Et heyt sochar, dat se stühlen un löigen.

Son Fuehrmann kom ok eys inen Kärke un woll bichten. De Oeschtert- tid was nämlich bale rümme. Hä kunn awer nit so recht met den hochdutschen Woren te Streyche kummen. Därum funk dä Paschtor an te fragen: „Dann säch eys, wivielmol häscht du jeffluket un dijne Päerde jeschwoart?“ — „Dat wären ek woll jeden Dag jedon han“ — „Wie männichmol häschte dann angere Lüi bedrogen?“ — „So choet et chink, han ek dat ümmer jedon.“ — „Wivielmol beschte dann besappen jewäscht?“ — „Wenn ek inen Wäetshues kom, han ek ok däm oermen Wäet wat te verdin jechän,“ — „Häschte dan ok hej un do den angeren Fuehrlüiden et Heu un de Hawer jestoahlen, un et din Päeren jechän?“ — „Wenn se nit scheap oppossen, wärüm dann nit? Awer nue well ek eys fragen.“ — „Jo, dann frog rüig eys.“ — „Säet mij eys, Herr Paschtor, säed Ij früher ok Fuehrmann jewäscht?“

Paul Niederschlag

De Chijskascht

In Wengen läibete eys en Mann, de kunn den Hals nit voll jenuch krien met Fäld. Eynes Daches, as hä in der Wollmicke oarbete, minte hä, et söch en cher. Do rökete hä den Molsteyn voran. Do ha hä sin Fäld chröeter. Nu storf de Mann. Hä kom inet Fäegefüer. Wie nu de Lüi in de Wollmicke chingen, hoerten se ümmer rupen: „Wo sall ek en hänsäeten? Wo sall ek en hänsäeten?“ De Lüi kreygen et met der Angescht te dun un liepen heym. An em düschteren Oawend ching eys en Mann van Ottfingen no Wengen. Do hoerte hä in der Wollmicke ok dat Rupen: „Wo sallck en hänsäeten?“ do rip hä teröi: „Dummer Döiwel, wo de 'n jekrien häscht“. Van der Tyt an hoerte me nix me van dem Käerlen.

Heinrich Feldmann

Plattddeutsche Lebensweisheiten

Gesammelt von Schulrat Bartmeier

Wat de Grousvatter erliäwet hiät un us anvertrugget.

Wey nit hören well, mott foilen!

*

Guot un Mensk

Aller wisheit anevanc,
is guottes vorchte sonder wank.

(Abraham a Santa Clara)

De aolle Guott liäwt nao.

Well Guott laiw hät, den straoft he.

Gief men diäm Düwel äinen Finger, dann well he glik de ganze Hand.

Irren is menschlich, awwer verharren des Düwels.

Kinnergebiat dringt düör de Wolken.

*

De Nower un ik.

Jeder Menske briuket en warmet Nest.

En Baum, dai nit fast' in der Eren stäit,

Nit hauge taum Hiemel te wassen wäit.

En guden Nower is biäter oose'n fären Fründ.

De Foß bit am schärpsten ut sinem Luok.

*

Van Guizhälsen un Praolhänsen.

Praolhans — Schmalhans.

Wey en pennig nich ehrt, is en Daler nich wert.

Wai sporen well, dai mot bi em Munne anfangen.

Wer sik will redlick nähren, de mot viel flicken un wenig vertehrn.

Lierige Pötte giff dulle Köppe.

'n Stück Brot in der Tasche es biäter as'n Fiäder oppem Haue.

Krassen un borgen dait bloß'ne Tiedlang guot.

En Lüling in de Hand is biäter as ne Duive op me Dake.

*

Lecht un Schatten

Frünne in der Nout,
gott hunnert op en Lout.

Bo ik mik harr' temäist op druaggen,
Was mey ümmer teäist entfluagen.

Schmeichelkatten vüär allen
Hett de schärpesten Krallen.

Bo diu ments wat te packen wäist,
Dat pack bey Kopp un Steert —

Es is kain Nut sau klimperklain,
Sai is det Plücken wert.

Fr. W. Grimme

Taum Hohnen oppem Tauern
Nit jeder Hahne passet;
Et mott ok sülke giewen,
Dai op der Miste krasset.

Fr. W. Grimme

*

Dat was en anner Körn, sag de Biur, do beit hei op en Miuseküttel.

*

Diu kannst den Ossen wual and Water drieven, op hei süppet, hiarst
Diu te säin.

*

Wann de Hahne krägget op dem Mist,
ännert sich det Wiar, oder blift wi et is.

Sprachgebiete außerhalb des Kreises

Obere Ruhr

De hilligen drei Könige

De hill'gen drei Könige met iärem Steern,
Se giät sik op de Stöcker un saiket den Heern;
Et schnigget un schlackert, et fruiset un knappet,
Vyi krepmet de Täiwen, de Tiänne dai klappert.

Loot schniggen, loot schlackern! et dait us nix,
Vyi singet un hallet us dapper un fix;
De laiwe Heer well alles belauen
Met Glück un Siägen un himelsken Kraunen.

Doch, laiwe Luie, bat kiek' yi sau späih?
Grundehrlik dat sin vyi alle drei;
Drümm well vyi ug usen Namen seggen,
Dann werre vyi, dat yi Respäck sollt hewwen.

Ik, Kasper, ik hewwe känn Pläcksken witt,
Den schoinen Juffern gefall' ik nit;
Doch wann yi mik welt byi der Nacht bekyiken,
Dann loot' ik ackroot as' uges Glyiken.

Ik, König, Melcher, sin witt un fyin,
Sau fyin, as' en Heer un Growe kann syin;
Sin fyine gewasken un fyine gekemmet,
Dat alles taum güllenen Rocke stemmet.

Ik heite Balzer un schlüäre sau met,
Ik sin nit aisk un sin ok nit nett; —
Ik durtele ümmer sau ächter den andern,
Well auk tem hilligen Lanne wandern.

Taum hilligen Lanne is awer wyit,
Äis giet et nau mannegmol Awetyit,
Un Geld, dat kamme vam Tiune nit briäken,
Drüm mott vyi milddötge Luie ansprüäken.

Dai ryiken Patroiners in düser Staat,
Ik denke, dai giät us ne Stuiwer ter Baat';
Vyi singet taum Danke un drägget den Steeren
Un gruißet ug allen den laiwen Heeren.

(Aus: F. W. Grimme, Schwänke und Gedichte,
Ferdinand Schöningh, Paderborn).

De Meskeder Yiserbah

Te Meskede was am achttainden Christmond, drei Dage fäär Sente Thommes, en graut Buggäi; kein Menske follte mehr Wäihdage, kein Podogro un keine Lyidören. Denn bat sik det Hiärte verlanget hadde met Angen un Bangen un Schmiärten, endlik was 't met Guaddes Hülpe do, un Klein-Paryis was düär ne langen, langen Yiserstrank mit Graut-Paryis in Verbinnunge satt; de äiste Lokkematyiwie nemlik, met Wintergrain un Dannenbüsken bekroint, was ankummen, un ganz Meskede was oppem Bahnuauff un käik sik dai frümeden Heerens an, dai van Arensperg ropper keemen; van der Kliuse biuseden de Kattenköppe, de Klocken lütten, de Meskeder Musikanten blaisen Tusch, un jidwedem Meskeder schlaug det Hiärte bit annen Hals fäär Stolt un Flasäier.

„Niu sin vyi dicke derdüär!“ raip alles, wat raupen kann; „us is hulpen! Paryis, Berlyin un Meskede sind niu de inzigen Stiä, bo de Welt nau no froget, un düse drei sind niu anäin schwett met Yisern un Stohl, tau Schutz un Trutz in Äwigkeit, Amen.“

Un mächtig achelt het se, un de Mohltyyit fenk nit te Middage an, as et süs imme Surlanne Maude was, näi, owends te väier Uhren, grad as in Paryis. Un byi düm Fastefriäten het se Reden hallen sau lank ase Wieseboime; absunders hiät gefallen, bat sau'n klein Dink van Schryiwer saggt hiät, dai oppen Diß styigen mochte, dat me ne saihn kann. „Niu hallet,“ saggte, alle Potentoten, de Kaiser van Duitsland, Oistryik un Rußland, de Turk un de Franzause iäre Gesandten in Meskede, un Mes-

kede suine Gesandten byi allen Potentoten; un in Meskede iätte vyi niu alle Dage Berlyiner Pannekauken friß, de Berlyiner awer in Berlyn Ortmannske Kregels friß taum Kaffäi; un use Döchter kemmet un wasket sik des Nummedags un gott des Owends te Paryis oppen Ball. Diärumme fyifat hauge Paryis, Berlyn un Meskede! hauge! hauge!“

Ments äine Säile gafft' et diän Dag imme ganzen Dinges, dai trurig was. Dat was en alt, gut Mömmeken — dat stont manker diän anderen oppem Bahnhuawe, ase de gekroinde Lokkematiwe ankam un van Lohr bit Meskede in äime Pyipen bläif. Do do dat Mömmeken ne daipen Söcht un saggte: „Dat is niu alles recht wuall un nette! Awer dai Keerel, dai dat Flaiten daun matt, dai dött myi läid imme Hiärten. Me söll meinen, dai behölle keine Krümel Ohm mehr in der Buast. Dai mott mehr „Wind“ hewwen, ase vyi andern Meskeder tehaupe.“

(Aus: F. W. Grimme, Schwänke und Gedichte,
Ferdinand Schöningh, Paderborn).

De Unnersaikung

De Lehre harr Düppendirkes Antönneken ennen ümme de Ohren gafft, un Antönneken kam gransend häime un vertallt' et syime Vatter un woll syin Liäwen nit wier in de Schaule. Dat schaut usem Mester Düppendirk hellesk unner de Kraune. „Dat well ik diäm Schaulmester doch wyisen!“ raipe, „dat sall' me syinen Denst kosten!“ Hai sall wieten, dat hei sik an der Ortsobrigket vergriepen hiät!“ Un hai genk no der Stadt un verklagere den Lehre byim Amtmann. De Amtmann saggte, hai söll ments gohn, de Katte söll tem rechten Luake riut, un schräif an den Pastauer, hai söll sau gutt syin un unnersaikn dat Dinges un schryiwen iämme drüwer.

De Pastauer wußte gutt genau, wat Antönneken füär'n Liupert was, un dar't ments schade was ümme jeden Schlag, dai verbyi genk; un hai lait den Heeren Düppendirk un syin Sühneken no syi kummen. „Ha!“ dachte Düppendirk „niu gäier't diäm Schaulmester an't Liähr, un lachere unner de Krawatte. „Füär't äiste kümmet niu alles darob an“, fenk de Pastauer an, „dat ik dem Amtmann genau schryiwen kann, biu harre dat dai Ohrfyige wiäst is.“

„Ganz recht, Heer Pastauer! do kümmet viel op an“, nuckere de Düppendirk. „Un ik kann ug seggen, harre is se wiäst — myin Kind hiät verften Dage gummert in äinemtau.“

„Dann kumm mol hyi, myin Jüngesken!“ saggte de Pastauer, „stoh dik mol hyi mirren in de Stuawe! Segg' mol, was dai Slag wual sau harre?“ Un dobyi sträike me ganz sachte üwer de Backe, ase wann en Blage de Mömme schmeichelt.

„Nä, Heer Pastauer! De Schlag was viel hädder,“ saggte Antönneken.

„Wasse dann wual sau harre?“ saggte de Pastauer un gaffte me ennen, do was all en wenig Fett ächter.

„Joh . . . joh . . .“ saggte Antönneken un räif sik de Backe, „joh . . .
nä, hai was nau hädder.“

„Sau? nau hädder?“ saggte de Pastauer; „wasse dann wual sau
harre?“ un räierde me ennen, dai was nit van Baumwolle, sau dar 'me de
Backentiähne in der Miule rappelden.

„Nä, Herr Pastauer! nä, nä, sau harre wasse nit,“ raip Antönneken un
wiskere syik de Backe, ase wanne Brandsawe inriewe, „nä, sau harre
wasse nit.“

„No“, saggte de Pastauer, „dann wör ik jo niu met diäm Unnersaiken
wual ferrig un härr diän Punkt glücklich in't Klore bracht; un kann't
dem Amtmann schryiwen. De Amtmann weert et dann födder unnersai-
ken, dann gäier't annen Landrot, dai unnersaiker't dann naumol, dann de
Regierungsrot, dann de Oberpräsidenten, dann . . .“

„Herr Pastauer!“ saggte Antönneken, „maket dai dann dat Unnersai-
ken alltheaube grad' sau ase yi?“

„Akroot sau!“ saggte de Pastauer.

„O Heer nä! Vatter, dann well ik doch laiwer morn wier in de Schaule
gohn, „saggte Antönneken un räif sik ümmer nau an der Backe.

„Dat kannste daun,“ saggte der Pastauer, „awer dann mott ik dem
Ammann schryiwen, dai Sake wär tem Enge, un de Klage terügge
nuammen.“

Un de Mester Düppendirck nuckede un genk met syime Sühneken af,
ase wann e Liär friätten härr.

F. W. Grimme

Froihjohr

De nigge Tyit is kummen hiär
Met Sunnenschyin, met hellem Wiär,
Met klorem Maienriägen,
Met Guaddes vullem Siägen.

Wual siet de Baukfink: witt witt witt!
Vyi awer singet: nit nit nit!
Et sall op wyier Eeren
Niu grain un lustig weeren.

De andern Vügel in dem Wald
Het us ganz anders wat vertallt
Un singet liuter Sumer,
Un Sumer, ümmer Sumer.

Kein Schnawel, dai verschluaten blitt —
De Droßel kann füär Wiällmaut nit
In düsen Freudentyien
Sik loten oder lyien.

De Schwalen in der Lucht vertellt
Viel Nigges iut der wyien Welt;
De Nachtgall absunder
Wäit Wunder üwer Wunder.

Do mott et blöggen met Gewalt —
De Stäine ments, dai blyiwet kalt,
Un sülke Lui alläine,
Dai selwer sind van Stäine.

Vyi sind nit iuten Stäinen hóggt,
Un het us glyik tau'm Kranze socht
De Blaumen op der Heiden
Un hundertdiusend Freuden.

(Aus: F. W. Grimme, Schwänke und Gedichte).

Hammichel

De Schaulmester genk met synem Suhne Wilhelm imme Goren spa-
zäiern, un syn Pyipken schmachte 'me gutt. Do kam Hammichel buawer
dem Tiune düär de Twiete ropper, un de Schaulmester raip 'me tau:
„Muargen, Hammichel!“ un Hammichel amsede: „Muargen, Heer Ma-
gister!“ De Schaulmester raip födder: „Hammichel, et is kalt van Muar-
gen!“ Un Hammichel amsede: „Wual, wual, Heer Magister, et is hellesk
kalt van Muargen; et is örntlik fräit; me könn de Hansken verdriägen“,
un räif sik de Hänne, ase wann't imme Harremond wör.

Un Hammichel genk födder; un ase buar Nowers Stalle was, do raip
'me Franz, dai de Kögge inspannede, tau: „Muargen, Hammichel!“ —
„Muargen, Franz!“ — „No, Hammichel, söll't wual en Plaigen giewen? et
is schoin Wiär van Dage!“ — „Joh, Franz! do hiäste recht; et hiät sik en
bittken oppeklört; et is ganz nette van Dage.“

Un Hammichel genk födder. Unner Nowers Hiuse was Selmes, dai
hoggte Braken un plogede sik, dar't 'me waarme woorte. Hai harr' den
Diskurs hort, un wyl 'ne de Schelm stak, do raibe: „Muargen, Hammi-
chel! Hammichel, bat is et häit! sau is et den ganzen Sumer nau
wiäst.“ Un Hammichel amsede: „Joh, Selmes, do hiäste recht! et is griu-
sam waarme: me söll sau den Kierel iuttrecken.“ Un hai nahm de Kappe
af un wiskede sik üwer de Steerne, ase wann't me. Guatt wäit, biu
waarme wör.

Ase hai wiäg was, fenk Selmes harre an te lachen, un dai beiden
imme Goren lachern all lengest, un Selmes raip dem Wilhelm tau. „No,
Paa? bat meinste, dai Menske kann düär de Welt kummen!“

(Aus: F. W. Grimme, Schwänke und Gedichte).

Münsterland

De Unnergang von de Welt

Drei Engel vör den Härguod staobt,
Posaunen in de Hand.
De Härguod wenkt, un ernst se gaobt
bis an den Hiemmelstrand,
to schicken den Posaunenschall
op Guods Befiäll int Weltenall.
Rundüm de Hillgen, Engel kneit,
verhüllt bang iähr Gesicht,
dao se in Guod sin Augen seiht:
nu kümp dat Weltgericht. —

Still is de Hiemmel, nix sick reggt,
äs Guod to'n ersten Engel seggt:
„Sunn un Maohn, dat Hiemmelstelt,
all' Waters, Wind, de ganze Welt,
dat Menskenvolk, so klein, so graut,
segg an dat End, segg an den Daud!

Alls sall vergohn,
nix sall bestaohn,

wann Füler düör dat Weltall geiht,
äs ewige Gerechtigkeit.“

De Engel, de sett't de Posaun an den Mund
un schickt iähren Schall düör dat Weltall rund,
dat biewert de Sunn un de Maohn un de Erd',
von Angst de Mensken to Liken baoll wärd.
Vull Grusen dat Stiärben düört Liäben läöpp,
äs luut nao sien Blaosen de Engel dann röpp:

„Raude runne goldne Sunne,
Härguodsklock so schön, so graut,
slagen hät din leste Stunne!

Staoh nu still! — Dien Lecht si daud!“

De Sunne biewt, verlüß iähr Pracht,
wärd swatt un swätter. — Düstre Nacht
bliff üöwer den Hiemmel, de Erde staohn.
Dao wennt de Engel sick giegen de Maohn:

„Bliew staohen, Maohn! Bliew staohen, Maohn!
Wärd swatt! Verswinn! Dien Wiärks is daohn!
Wäörs lang genog de Erd iähr Knecht;
dien Tied is üm; 't kümp 't ew'ge Lecht!“

Do dreiht sick de Maohn as von innere Pien
wärd rauder äs Blot nao, verlüß iähren Schien —
pieckdüstre Nacht sinkt üöwer de Welt.

Dao röpp de Engel nao't Hiemmelstelt:

„Stähn, ji gold'nen Hiemmelshunken,
Sunn un Maohne sind versunken;
ut sall sien auk jue Pracht!
Fallt nu! Stüött 't in ew'ge Nacht.“

Äs Funken von den Amboß sprützt,
wann swaor de Hamer fällt,
so fleigt de Stähn. — Et löcht't, et blitzt,
un Rauk un Fier quellt;
un Hagel, dick, äs Pundsteen swaor,
un Swiäwel stüött ohn' End,
äs sick de Engelstemm so klaor
an Wind un Water wennt:

„Water un Wind,
Härguod sien Kind,
göngen daohiär,
möken dat Wiär —
Nu staobt still!
Guod et will!“

In Stiärben, Verdiärben wild op brüllt de See,
ritt Schiepp un ritt Inseln int Graff.
De Ström gaobt ut 't Öwer. Met wösten Bohee
knickt Eekbaim de Sturm äs en Staff.
Met Angst düör dat Brüllen un Brusen dao hört
de Welt, wat de Engel nu segg to de Erd:

„Erd, o Erd, en Sünennest
büß von Anfang an du west!
Met dien Isen, Gold un Wien
bröchst de Menskheit Naut un Pien.
Weckst met Gold de wilde Gier,
weckst met Wien dat Menskendier,
brüöckst met Isen Ehr un Recht,
bröchst den Daud för Här un Knecht;
wäörs un bleews en Jaomerdahl —
Erd, vergaoh! — Dien Tied is all!“

Dao bögg sick de Erd, dat de Stene lut schreit;
ut Gleew un ut Spaolt springt de Floom.
De Büsk, de versinkt. Jed' Plant, de vergeiht.
Ut Felsen un Baime drüppt Bloot.
Un düör den Weltenruum swieckelt un swankt

de Erd äs en drunken Geschöpp —
stäött Maohn an un Sunn, dat de Biäрге so wankt
un smelt't, äs en Waßstück verläöpp.
Dao kriesket de Mensken un schreiet vör Naut:
— 't bütt Rettung nich Wüst iähr, nich Biärg —
O Härguod in 'n Hiemmel! O giff us den Daud,
düß' Straof is to graut, is to iärg!“
Den twedden Engel Goud befiällt:

„Sett de Posaun an
un künnige in alle Welt
den Daud von jedermann.“

Posaunenklang, so lang, so lang,
schallt rund noa Guod sin' Will.
De Menskeith geiht den lesten Gang —
dann deipe, deipe Still —
Stumm büöhrt de Härguod sine Hand:
De Welt versinkt in Rauk un Brand —

Karl Wagenfeld

Wörterklärungen

A

anken = stoßweise, schwer atmen
aisk = häßlich
acheln = essen

B

Bjärg = neben Berg auch Wald
biuten = draußen
bestatt = verheiratet
biesen = rennen, rasen
bueneken = klopfen
buar = über
Blugge = Pfad im Schnee
et batt = es hilft

C

chielen = schwer atmen
Chijskascht = Geizhals

D

duanne = fest
dummelig = schwindelig
durteln = trotten

F

fake = oft
fiemestereg = dämmerig
fiemen = fädeln

G

Gainne = Parzelle
gnäisen = breit lachen
gransen = weinen
gummern = winseln, klagen

H

Hiusten = Heuhaufen
hifmaidig = gespannt, aufgeregt
Hiäwen = Horizont
hal = trocken

I

in ter Maite = entgegen

K

kulterig = unordentlich, unförmig
kuiern = sprechen
kaimes = niemand
knuetern = etwa knurren
Kialler = Köhler
Knusterer = vielleicht Praktiker

L

Läiwerk = Lerche

late = spät

Lyidören = Hühneraugen

M

mangest = manchmal
maudereg = kaum zu übersetzende
plattdeutsche Vokabel

N

nype = genau
nielöteg = spielerisch
Nyndiär = niedrige, kleine Tür im
großen Tor
nücheln = schlafen
niggerlik = verdrießlich, empfindlich

P

puspeln = flüstern

R

räiern = rieseln
Ruie = Hund
rieren = bewegen

S

Sprolen, Sprennen = Stare
Sluaker = Wetzsteinbehälter
schro = mager
siepen = triefen
schimbörlek = sehr deutlich
swaimeln = schwanken
swymeleg = schwindelig
söchten = seufzen
Schlewwen, Släwwen = Lippen
smydeg = langsam
snuppen = naschen

T

terdiäl = herunter

U

unwys = unweise
Underen = Mittagsschlaf
verniemes = verlegen
Vigoilken = Veilchen
verbaset = verwirrt

W

wisse = fest, sicher
wielmaideg = wohlgemut, wild
Wolperte = Waldbeere

Sprachliche Verhältnisse des Kreises Olpe und Inhalt des Lesebogens

„Der gesamte Kreis gehört dem Niederdeutschen an. Innerhalb des Kreises treten aber verschiedene Mundarten auf. Eine deutliche Dialektgrenze bildet die ehemalige Grenze zwischen den Herrschaften Bilstein und Waldenburg in nordsüdlicher Richtung quer durch den Kreis: vom Kamm der Ebbe, dem Milstenauer Tal folgend, bis Ahausen, weiter über die Reper und Tecklinghauser Höhe zur Griesemert und von dort zur Rahrbacher Höhe. Östlich dieser Linie ist die alte Länge „u“ zu „iu“ zwiegelautet (Hus = Hius), im westlichen Kreigebiet herrscht noch die alte Länge „u“. Auch die Unterschiede in den Endungen des Tätigkeitswortes (bei den Mehrzahlen der Gegenwart) ergeben für unser Gebiet scharfe Grenzen. Die niederdeutsche Einheitsendung — et (sie machen — maket) finden wir im östlichen Kreisgebiet. Innerhalb des westlichen Kreisgebietes hat sich besonders in den Ämtern Olpe und Drolshagen durch Mischung der niederdeutschen und hochdeutschen Endungen (— et und — en) einheitlich die Endung — ent herausgebildet. Weiter ist das westliche Kreisgebiet stark von den benachbarten hochdeutschen Formen durchsetzt.“ (Auszug aus Otto Lucas, Der Kreis Olpe, Verlag Regensburg, Münster).

Den sprachlichen Verhältnissen des Kreises entsprechend ist das Lese-
gut dieses Bogens in das des Hundem-Lennegebietes (östliches Sprach-
gebiet) und des Biggegebietes (westliches Sprachgebiet) aufgeteilt wor-
den. Die Mundart des Hundem-Lennegebietes ist so gut wie einheitlich.
Das Biggegebiet mußte wegen bedeutsamer Unterschiede in den einzel-
nen Bezirken in Attendorn, Olpe, Drolshagen und Wenden gegliedert
werden. Die Einbeziehung einiger Sprachproben von der oberen Ruhr
und aus dem Münsterlande soll der Weitung des Blickes für das Nieder-
deutsche über die Grenzen des Kreises hinaus dienen.

Um einem etwaigen Befremden zu begegnen: Christine Koch, deren
Mundart der des Hundem-Lennegebietes angehört, ist in dem Bogen
nicht vertreten. Was von ihrem dichterischen Schaffen bleibende Gültig-
keit besitzt, ist in „Wille Räosen“, Sauerland-Verlag, Iserlohn, zusam-
mengefaßt. „Wille Räosen“ sollten in dem heimatliterarischen Teil keiner
sauerländischen Schul- und Hausbibliothek fehlen.

Dem Schrifttum Christine Kochs liegen die am Schluß des Bogens
angeführten Schreibregeln zu Grunde. Dieser Feststellung wird durch die
nicht selten auftretenden, offenbar ungewollt unterlaufenen Abweichun-
gen die Berechtigung nicht entzogen.

Regeln für die Schreibung des Plattdeutschen

1. Das getrennt gesprochene e-i ist durch ey zu bezeichnen: feyn = fein. Wenn i statt e-i gesprochen wird, schreibt man y: fyn = fein. Weitere Beispiele: swymeleg oder swymeleg = schwindelig; dey oder dy = dir; ey oder y = ihr; vey oder vy = wir; Leyv oder Lyv = Leib. Der im Hochdeutschen durch ei dargestellte Doppellaut klingt im Plattdeutschen breiter. Darum erscheint er in der Schrift als äi: twäi = zwei; gnäisen = breit lachen. Hieraus folgt, daß es im geschriebenen Platt kein ei gibt.
2. ie dient zur Bezeichnung des getrennt gesprochenen i-e. Das i klingt lang und betont, das e kurz und dumpf: lien = liegen; sien = sagen; biesen = rennen, rasen. In aus dem Hochdeutschen (unverändert) übernommenen Wörtern bedeutet ie ein lang zu sprechendes i: Revier, kriegen.
3. Nach dem dem betonten i oder andern voll betonten Selbstlauten folgenden schwachen e tritt die Kürzung durch Verdopplung des Mitlautes nur dann ein, wenn das entsprechende Wort im Hochdeutschen sie aufweist: Hiemmel = Himmel; aber Hiemed = Hemd. Im übrigen Kürzung wie im Hochdeutschen nach der Regel: Wenn zur Schließung einer Silbe mit kurzem Vokal kein besonderer Mitlaut vorhanden ist, verdoppelt man den die folgende Silbe einleitenden Mitlaut — Vatter, säggen (säen), ruggen (ruhen). Nicht kürzen in dat, wat, rop, raf.
4. Das Dehnungs- und Verbindungs-h bleibt, auch wenn es seine Bedeutung als solches verloren hat: Tiähne = Zähne; stohn = stehen; iähre = ihre. Das h als Rest des ch darf nicht verschwinden: näoh = noch.
5. oi ist durch oi, nicht durch eu zu bezeichnen: gloiwen = glauben, droige = trocken. Nur wenn das hochdeutsche Wort äu hat, schreibt man auch im gleichen plattdeutschen Worte äu: Dräume = Träume. äu zu schreiben und zu verlangen, daß ä-u gelesen wird, geht nicht an. Es gbt in der Mundart unserer Heimat kein ä-u, auch kein e-u oder e-o, sondern ä-o. Also nicht äuk oder eok, sondern äok (auch), nicht läupen oder leopen, sondern läopen (laufen).
6. Präpositionen und Artikel sind mehr noch als im Hochdeutschen zusammenzuziehen: int = ins; ungerm = unterm; vanem = vom; inem = in dem; inen in den; iuter = aus der.
7. Der Genitiv wird umschrieben: de Unnergank von de Welt (Wagenfeld); dem Vatter syn Haut.
8. Apostrophiert wird nur — wie im Hochdeutschen — ein e: do hew y't = da habt ihr's; wann't = wenn's; hai harr't hort = er hatte es gehört. Die Apostrophierung des e im Artikel kann unterbleiben: nicht: op d'r Schosse, sondern op der Schosse = auf der Chaussee; auch nicht d'm oder d'n = dem, den.

9. Dehnung durch Verdopplung des Vokals ist zu vermeiden: nicht Blaat = Blatt, sondern Blat; nicht saat = satt, sondern sat; nicht Heer = Herr, sondern Her; auch Ere = Erde. Kein neues Dehnungs-h einführen: nicht Dahl = Tal, sondern Dal.
10. Den Buchstaben setzen, der im Hochdeutschen steht: nicht Teyd oder Tyd = Zeit sondern Teyt oder Tyt; nicht Piät oder Piätt = Pferd, sondern Piäd; nicht hai sachte = er sagte, sondern saggte (von sagen oder seggen).
11. Wo der Verschußlaut b zum Reibelaut wird, wird er im Silbenanlaut zu w, im Auslaut zu V: bleywen ode blywen = bleiben, bläiv = blieb; giäwen = geben, gavte = gab.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Leseregeln	4
Hundem - Lenne	
De Säggemann	5
Mäggers	5
Mahd	7
Ase de Hainrich wierkam	7
Use Bräot	11
Use siewen Tükelkes	12
Kättken	12
De Holthögger	13
Däod un Liäwen	14
Latt dät Mesken sinken	15
Wintersnäot	15
As my de Stemme brak	16
Ungeduld	17
Wiegenlieder und Reime aus der Kinderstube	17
Owendteyt	19
Riägenschiul	19
De Mälöfelsen bey Saalhusen	19
De Schanollen te Stelbern	21
Bigge	
Attendorn	
De Glockengaiter van Attendorn	24
Wu Attendorn entstohn is	25
Dai Attendorner Kattfiller	25
Noch eynen derbie	26
Ut der Schaule	26
Maket, wat i wellt!	27
Olpe	
De Pest in Olpe (1633)	27
Aus dem Volksmunde	29
Et Olper Mertenslaid	31
Den Jakob kreygentse dobil	31
Dai 14 Niuthelpers	32
Wie Pastouer Cordes sturv	33
Drolshagen	
Dei Brand van Draulzen	34
Hund un Katte	36

	Seite
Vuelstimmen	37
Dat Klümptien Zucker	38
Wenden	
De Wensche Kärmeze	38
De Fuehrmannsbichte	40
De Chijskascht.	41
Plattdeutsche Lebensweisheiten	42
Sprachgebiete außerhalb des Kreises	
Obere Ruhr	
De hilligen drei Könige	43
De Meskeder Yiserbah	44
De Unnersaikung	45
Froihjohr	46
Hammichel	47
Münsterland	
De Unnergang von de Welt	48
Wörterklärungen	51
Sprachliche Verhältnisse des Kreises Olpe und Inhalt des Lesebogens	52
Regeln für die Schreibung des Plattdeutschen	53

